Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittag außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, durch die Post und durch Colporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pf. Postzeitungsliste Nr. 7097.

Telephon Nr. 451.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkthätige Bevölkerung.

Mit der illustrirten Beilage „Die neue Welt“.

Insertionsgebühr beträgt für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

Nr. 173. Sonnabend, den 27. Juli 1901. 12. Jahrgang.

Arbeiter, gieb Acht!

Die amtliche Bekanntmachung des

neuen Zolltarifs

ist nun endlich erfolgt. Dem gestern Abend erschienenen „Reichsanzeiger“ lag ein dickleibiges Aktenstück bei, das 167 gedruckte Seiten umfaßte und in welchem die neuen Tarife für die Zölle festgelegt sind, durch die in Zukunft die Lebenshaltung des deutschen Volkes herabgedrückt werden soll.

Die **Befürchtungen**, die weite Volkskreise seit den Veröffentlichungen des „Beobachters“ hatten, sind nunmehr von Amtswegen als begründet dargethan und an die Arbeiterschaft tritt die Nothwendigkeit heran, sich kampfbereit zu machen für die kommenden Wochen und Monate. „An die Gewehre!“ muß es heißen für alle Gegner der Brotvertheuerung. Doch sehen wir vor allen Dingen, was der gestrige „Reichsanzeiger“ uns bescheert.

Freiwillig hat die Regierung sich zur Veröffentlichung **nicht** entschließen können, sie versichert vielmehr:

„Nachdem durch eine bedauerliche Indiskretion ein Theil der Zollsätze des Entwurfs bekannt geworden war, veranlaßte der Reichskanzler, daß die Zustimmung der Bundesregierungen zu der amtlichen Publikation der Bundesrathsdrucksache eingeholt werde. Sämmtliche Bundesregierungen erklärten sich damit einverstanden. Man muß vorweg berücksichtigen, daß der Entwurf die Berathungen des Bundesraths noch nicht durchlaufen habe, daß also auch weder die Vorschriften des Gesetzes, noch die Sätze des Tarifs schon unabänderlich als Grundlage für die Berathungen des Reichstages feststehen.“

Dabei wirkt es einigermaßen humoristisch, wenn jetzt plötzlich bekannt wird, daß die deutsche Zolltarifvorlage sich im Besitz einer englischen Zeitung bereits früher befand, als sie in Deutschland bekannt gemacht war! Die Londoner „Finanzchronik“ hat bereits mit der Drucklegung des Aktenstückes begonnen. Die Zimperlichkeit bei uns hatte also keinen Zweck mehr.

Ehe wir auf die einzelnen Posten zu sprechen kommen, möchten wir unsern Lesern noch einmal kurz die Frage beantworten:

Was heißt denn Doppeltarif?

Statt eines einzigen Generaltarifes wird in Zukunft für die Getreidearten zunächst ein Zolltarif aufgestellt, der für alle Länder gilt, die mit uns keine Handelsverträge haben. Für die Staaten, welche Handelsverträge mit uns abschließen, wird aber ein zweiter Tarif festgesetzt, der Minimaltarif, unter den bei keinem Vertrage gegangen werden darf. Diese Begrenzung nach unten, die natürlich auch eine Verschlechterung bedeutet, hatten wir bisher nicht.

Die Regierung scheint mit einem Gefühl der Unsicherheit den neuen Tarif zu empfehlen, denn sie hat zu gleicher Zeit die

Kampfmaßregeln

für den Fall von Zollkriegen erheblich verschärft. So kann in Zukunft der Zoll einer Waare ausnahmsweise auf das Doppelte erhöht oder bis zur vollen Höhe des Waarenwerthes hinaufgeschraubt werden.

Wenden wir uns nun den hauptsächlichsten Bestimmungen des neuen Zolltarifs zu. Wir machen die für alle Arbeiter und kleinen Leute direkt in Betracht kommenden wichtigen Lebensmittel dabei besonders kenntlich.

Die Zollsätze beziehen sich auf Doppelzentner. Die erste Zahl hinter dem Produkt bezeichnet den neuen Zoll, die zweite den bisherigen Generalzoll, die dritte den bisherigen Vertragszoll.

Unser täglich Brot:

Roggen: von jetzt an **6 Mk.**; früher 5 Mk.; bisheriger Vertragszoll 3.50 Mk.
Weizen: **6.50 Mk.**; 5 Mk.; 3.50 Mk.
Gerste: **4 Mk.**; 2.25 Mk.; 2 Mk.
Hafer: **6 Mk.**; 4 Mk.; 2.80 Mk.
Malz aus Gerste: **6.25 Mk.**; 4 Mk.; 3.60 Mk.

Fortan sollen also unsere nothwendigsten Nahrungsmittel ganz erheblich vertheuert werden zu Gunsten der Junker und Großbauern. Für Länder ohne Handelsverträge steigt der Zoll für hundert Doppelzentner Roggen um **1** Mk., Weizen um **1.50** Mk., Gerste um **1.75** Mk., Hafer um **2** Mk. Gelingt es aber noch einmal, Handelsverträge mit Nachbarstaaten abzuschließen, die unsere Industrie so dringend braucht, dann muß der Zoll für Roggen von 3.50 auf 5 Mk., also um **1.50 Mk.**, für Weizen von 3.50 auf 5.50, also um **2 Mk.**, für Gerste von 2 Mk. auf 3 Mk., also um **1 Mk.**, für Hafer von 2.80 auf 5 Mk., also um **2.20 Mk.** festgesetzt werden. Welche gewaltige Steigerung der indirekten Steuern liegt für den armen Mann schon in diesen Sätzen. Nur die Kartoffeln hat man nicht zu besteuern gewagt.

Doch damit nicht genug. Auch

der Fleischtopf des Arbeiters,

der ohnehin schon so klein ist, soll um ein Erhebliches erleichtert werden.

Kühe und Stiere (1 Stück) kosten jetzt **25 Mk.**, früher 9 Mk., bisheriger Vertragszoll 9 Mk.
Jungvieh **15 Mk.**, 6 Mk., 5 Mk.
Kälber **4 Mk.**, 3 Mk., 5 Mk.
Ochsen (Doppelzentner) **12 Mk.**, bisher Stück 30 Mk., 25.50 Mk.
Schweine (Doppelzentner) **10 Mk.**, bisher Stück 6 Mk., 5 Mk.
Fleisch und Speck frisch, (Doppelztr.) **30 Mk.**, 20 Mk., 15—17 Mk.
Fleisch, geräuch., gesalz., **35 Mk.**, 20 Mk., 17 Mk.
Fleischextrakte **30 Mk.**
Würste **45 Mk.**, 20 Mk., 13 Mk.

Für Stiere und Kühe soll also der Zoll **verdreifacht** werden, für Jungvieh verdoppelt, für Kälber um **1** Mk. erhöht, alle Fleischsorten zahlen in Zukunft ebenfalls erhöhte Zölle. Alles unseren nothleidenden Landwirthen zu Liebe.

Aber es giebt ja noch andere Waaren, die der arme Mann zu seinen täglichen Genußmitteln zählt:

Butter, Schmalz, Eier, Käse.

Diese sollen in Zukunft Steuern zahlen:

Schmalz von Schweinen (Doppelzentner) jetzt **12.50 Mk.**, bisher 10 Mk., Vertragszoll auch 10 Mk.
Butter **30 Mk.**, 20 Mk., 16 Mk.
Käse **30 Mk.**, 20 Mk., 16 Mk.
Eier **6 Mk.**, 3 Mk., 2 Mk.
Margarine **30 Mk.**, 20 Mk., 16 Mk.
Margarinekäse **30 Mk.**, 20 Mk., 20 Mk.
Künstl. Speisefett **12.50 Mk.**, 10 Mk., 10 Mk.

Also auch die Zuthat zum Brot: Butter, Eier, Käse wird in Zukunft höher im Preise stehen, denn der Zoll für Butter ist um **10 Mk.**, für Käse um **10 Mk.**, für Eier um **3 Mk.** erhöht, sogar die Margarine, das Hilfsmittel der Aermsten, muß **10 Mk.** mehr Steuern bringen pro Doppelzentner. Selbst das künstliche Speisefett blieb nicht verschont. Dabei ist noch besonders hervorzuheben, daß bei der Butter auch die Vergünstigung für die Grenzbewohner, kleine Quantitäten über die Grenze zu bringen, wegfällt.

Doch noch ein Artikel konnte nicht unversteuert bleiben, das ist die

Weihnachtsgans des armen Mannes.

Sie wird in Zukunft, und wenn sie noch so klein ist, **70 Pf.** Zoll kosten. Bisher war die Gans zollfrei, das übrige Federvieh muß pro Doppelzentner **6 Mk.** Zoll erlegen.

Von weiteren Zöllen erwähnen wir heute nur kurz die folgenden: Es sollen pro Doppelzentner zahlen: Frische Weintrauben 15 Mark, gemostete, gegohrene Weintrauben 24 Mark, Rosinen, Korinthen 24 Mk., Rohkaffee 40 Mark, gebrannte Kaffees 50 Mk., Kakao roh 35 Mk., zubereitet 45 Mark, Thee 100 Mk., frische Karpfen 15 Mark, Salzheringe 3 Mark pro Faß oder 2 Mark pro Doppelzentner, sonstige zubereitete Fische 3.75 Mark, alle Arten Zucker 40 Mark, Saccharin **8000 Mark** pro Zentner, Liqueur 240 Mark, Branntwein in Fässern 160 Mark, in anderen Behältern 240 Mark, Bier 6 Mark, Salz 80 Pf.

Zollfrei bleiben wie bisher: frische Kartoffeln, frische Küchengewächse, frische Aepfel, Birnen, Quitten (aber nur, wenn sie unverpackt oder in Säcken sind), in anderer Verpackung kosten sie **6 Mark** Zoll.

Ein süßer Trost.

Unter die zollfreien Gegenstände sind aufgenommen worden: Ordenszeichen die von Staatsoberhäuptern verliehen worden sind. Ferner, falls Gegenseitigkeit gewährt wird, Wappenschilder, Flaggen und andere Gegenstände, die von fremden Regierungen ihren in Deutschland gestellten Vertretungen zum Dienstgebrauch zugesandt werden. Särge, in denen Leichen eingehen und Urnen mit Asche verbrannter Leichen, einschließlich Kränze, und zur Verzierung der Särge, Urnen oder Beförderungsmittel dienende Gegenstände.

Rheinlandstöchter.

Roman von Clara Viebig.

27] (Nachdruck verboten.)

Nelda sah sehr bleich aus, doch ihre Thränen waren versiegt. Man merkte kaum, daß sie sich quälte; sie machte sich lustig über die eigene Schwachmüthigkeit. „Siehst Du, Papa, sonst habe ich immer über die hysterischen Frauenzimmer gespottet, nun werde ich am Ende noch selbst eins — brrr!“ Sie schüttelte sich.

Das war eine Nacht — das war ein Tag!

Wieder der Abend da und nichts, gar nichts von ihm!

Die Milchmarie hatte den Brief dem Herrn Offizier selbst abgegeben. „Er sagte danke und lachte ke bische“, erzählte sie und zwinkerte Nelda vertraulich an. Diese sah gar nicht den verschmitzten Ausdruck in den durchtriebenen schwarzen Augen. Sie sah überhaupt nichts, sie war blind und taub gegen die ganze Welt. Sie wartete. Bei jedem Klingeln schreckte sie zusammen und fuhr in die Höhe; bei jedem Fußtritt draußen hämmerte ihr Herz — wild, rasend — immer wieder mußte sie die Augen mit kaltem Wasser kühlen, sie brannten wie Höllenfeuer. Und in den Adern eine Gluth, in den Fingerspitzen ein Prickeln, an den Schläfen zwei eiserne Klammern. O dieses Warten! Und dabei Gleichgiltiges sprechen, Gleichgiltiges thun, essen, trinken, freundlich scheinen! Nelda drückte sich in qualvoller Ungeduld die Nägel der verschlungenen Finger in das Fleisch. Endlich der Abend da, auch er brachte keine Erlösung!

Die kahlen Wände ihrer Giebelstube grinsten sie an, aus dem Spiegel starrte ein gespenstisches Gesicht mit hohlen, tief unränderten Augen; eine beklommene Luft erstickte den Athem. Nein, es war unerträglich! War er krank? Ja, krank, vielleicht am Tode — lieber das Schlimmste, nur nicht so vor Angst vergehen!

Sie band einen kleinen Shawl über das Haar und hing ein Tuch um die Schultern; leise öffnete sie die Stubenthür. Die Treppe knarrte kaum; im Schlafzimmer sprachen die Eltern. Es war ja noch früh, nicht zehn Uhr; aus Rücksicht gegen Nelda, die etwas angegriffen schien, war man so zeitig zu Bett gegangen. In ihrer Kammer sang Laura halblaut:

„Er sagt, er wollt' mich nehme, hm —
Und wenn der Sommer käme —
Valladeriladerada —“

Nelda schlich sich über den Flur, sie hielt den Athem an. Jetzt zeterte die Magd, das Schlußwort jeder Zeile endlos in die Länge ziehend:

„Der Sommer ist geko—o—mmen, hm!
Er hat mich nicht geno—o—mmen —
Valladeriladerada — —“

Der Schlüssel drehte sich in Nelda's Händen. „Valladeriladerada“ — jetzt schloß sie die Hausthür von außen zu und ließ den Schlüssel in ihre Tasche gleiten; sie war fieberhaft erregt, aber mit peinlicher Sorgfalt beobachtete sie jede Kleinigkeit. Als seien zwei Seelen in ihr, eine, die nüchtern erwägte, öffnete und schloß — und eine, die da brannte und verlangte „zu ihm!“ Es war ein zweites Ich, das handelte; sie selbst, Nelda, ging willenlos, eine Nachtwandlerin.

Dunkel glitten die Chausseebäume an ihr vorüber; um sie eine warme, wundervolle Nacht. Im Straßengraben Grillen; vom Rhein her Gesang, ein paar Nachen mit bunten Lampions schwammen auf dem glatten Wasser. Ueber dem Ehrenbreitstein, zwischen anderem Sterngewimmel, ein einzelner groß blauleuchtender; unverwandt hielt Nelda den Blick auf ihn gerichtet. Niemand begegnete ihr. Sie ging immer rascher und rascher — da waren die Häuser von Ehrenbreitstein, Licht drinnen, Menschen, geöffnete Fenster, vor den Thüren verliebte Pärchen, sich umschlungen haltend. Da war sein Haus!

* * *

Ferdinand von Ramer beugte sich über den geöffneten Koffer, er packte. Im Zimmer sah es unordentlich aus, wie es vor der Abreise zu sein pflegt. Auf dem Tische hatte Gottlieb Schmitz die Wäsche zusammen getragen, immer hübsch sortirt — da die Hemden und Unterhosen, hier die Socken und Taschentücher. Ueber dem einen Sessel hing die beste Montur, im anderen lehnte die Helmschachtel. Die wenigen Photographien und Erinnerungen waren schon von den Wänden genommen; bald war nichts mehr übrig als die kalte leere Einrichtung der Chambre garni.

„So!“ Ramer richtete sich aus der gebeugten Stellung auf und ließ einen zerstreuten Blick durch's Zimmer schweifen, mit einer Miene grenzenloser Abspannung strich er sich über die Stirn. Wenn sich Alles da so wegwischen ließe wie der Schweiß, der jetzt darauf perlte!

„Ich muß ihr schreiben“, murmelte er, „ich kann nicht länger warten“. Er stand still und starrte düster vor sich nieder, er biß sich auf die nervös zuckenden Lippen und schlang dann die heißen Hände ineinander, daß die Gelenke knackten. Er sah elend aus; die letzten, schlaflos vergrübelten Nächte hatten die Falten in seiner Stirn vertieft und sich um die Mundwinkel eingegraben mit einem müden, nervösen Zug. Er sah nicht aus wie ein Leutnant, der eben Hauptmann geworden ist.

„Ich muß ein Ende machen.“

Er trat an den Schreibtisch und riß Papier und Feder hervor. „Ich muß! Ich muß ihr wehe thun, es hilft nichts — ein Ende — morgen bin ich fort!“ Er seufzte, dann begann er in Hast zu schreiben:

„Liebe Nelda!

Du wirst Dich gewundert haben, daß kein Lebenszeichen von mir zu Dir gedrungen ist; ich habe Deinen Brief erhalten, aber es war mir nicht möglich, Deiner —“

Halt, es klopfte! Wer war da?

„Herein!“ [illegible] sagte die Feder hin und hob verwundert den Kopf; nochmals: „Herein!“

Langsam öffnete sich die Thür. Wer — wer?! Er sprang auf, daß der Stuhl hinter ihm zur Erde polterte. „Nelda — Du?!“

Sie zögerte einen Moment, dann stürzte sie auf ihn zu und umschlang ihn mit beiden Armen. „Ferdinand! Ich bin ja so glücklich, daß ich jetzt bei Dir bin — o, wenn Du wüßtest! Mein Gott, wie habe ich mich nach Dir gesehnt! Ich habe mich so geängstigt. Du bist doch nicht krank? Fehlt Dir was?“ Sie betastete ihn ängstlich.

Er sagte kein Wort, er stand wie gelähmt.

Sie streichelte seine Hände und küßte ihn. „Was sagst Du“, lachte sie leise, „bei Nacht und Nebel komme ich zu Dir gelaufen — gleich muß ich wieder gehen — aber ich hielt's nicht aus! Ich mußte Dich sehen. Warum kamst Du nicht?!“ Ihr Lachen verschwand, es klang wie Angst. „Was ist Dir?“

Er blieb stumm, er erwiderte nicht ihren Kuß.

„Sag'! Ferdinand — Ferdinand!“ Sie rüttelte ihn, dann wich sie langsam zurück.

Mit einem Stöhnen griff er nach ihrer Hand. „Komm', Nelda, hör' mich an!“ Er zog sie zum Sopha. Mit zitternden Knieen folgte sie, es schwindelte ihr — was war das?! Sie konnte nichts denken, gar nichts; schwer sank ihr Kopf an seine Schulter.

„Ferdinand, was ist Dir?“

„Nelda, liebe Nelda“, — er legte sacht den Arm um ihre Schultern — „Du bist ja so verständig — es thut mir unsäglich leid!“ Er stockte, die Worte wollten ihm nicht aus der Kehle. „Ich muß Dir sagen“ — er konnte nicht weiter, ein Schluchzen kam ihm.

Mit einem unterdrückten Aufschrei umschlang sie ihn wieder. „Du bist unglücklich! Ja, nun weiß ich's, das war die Angst, die auf mir lag! Ferdinand, was ist es? Du kannst mir Alles sagen. O mein Gott, Du bist unglücklich, und ich weiß es nicht!“

„Unglücklich“, wiederholte er. Er machte sich aus ihren Armen los und vergrub das Gesicht in den Händen. „Laß mich, ich bin unglücklich; ich bringe Unglück, wohin ich komme!“

„Mir nicht! Ferdinand, mein armer, lieber Ferdinand, was hast Du? Sag' mir's! Ich will Alles mit Dir tragen. Zärtlich rieb sie die Wange an seiner Schulter. „Wir Beide gehören zu einander, nichts kann uns trennen. Ist's etwas mit Deiner armen Mutter? Gewiß, Du hast wieder Schreckliches erlebt — warst Du da? Du sollst jetzt nicht mehr allein hin, ich will Dich begleiten, immer — ich bin stark, ich bin kräftig — mein armer, geliebter Ferdinand, was war mit Deiner Mutter?“

Er schüttelte verneinend den Kopf. „Das ist es nicht — viel schrecklicher!“

„Sag' mir's doch! Ich liebe Dich, ich liebe Dich unendlich, ich kann Alles hören. Und hättest Du Jemand todtgeschlagen, ich hielte doch zu Dir, ich —“

„So sehr liebst Du mich?“

„Ja!“

(Fortsetzung folgt.)

Das deutsche Volk wird aufathmen, daß wenigstens diese wichtigen Bedarfsartikel, Orden, Wappenschilder ꝛc. genügend gegen jeden Versuch der Verzollung geschützt sind, einhellig wird der deutsche Reichstag — wir zweifeln nicht an seinem Patriotismus — seine Zustimmung zu diesen überaus wichtigen Neuerungen geben.

Was steht bevor?

Gelingt es, die fast abenteuerliche Erhöhung der Zölle durchzusetzen, die geplant ist, denkt man ferner daran, daß die durch das China-Abenteuer zerrütteten Reichsfinanzen durch neue Bier-, Branntwein- und Tabaksteuern demnächst „verbessert“ werden sollen, damit man den maßlosen Ansprüchen des Land- und Wassermilitarismus zu genügen fähig werde, so erhellt daraus, daß künftig die deutsche Arbeiterfamilie mit einer jährlichen Belastung durch indirekte Steuern von mindestens

200 Mark

zu rechnen haben wird. Diese furchtbare Belastung einer Arbeiterfamilie, die nur **800 Mk.** Einkommen bezieht, entspricht in Preußen den direkten Steuern, die auf einem Einkommen von **8000 Mk.** ruhen. Sie soll eintreten, obwohl durch die gleichzeitige Gefährdung der Handelsverträge die Verdienste der Arbeiter sich ganz erheblich vermindern werden. Ein volles Viertel des Einkommens, **25 Prozent,** hätte die Proletarierfamilie an Reich, Staat, Gemeinde und die Junker und die größeren Grundbesitzer zu entrichten, während die direkten Steuern in Preußen auch vom Millionär nur vier Prozent fordern.

Und dabei verlangte der neue Handelsminister Möller in einer Rede am vergangenen Donnerstag volles Vertrauen für die Regierung. Nun, **Greifswald-Grimmen, Memel-Heydekrug** und **Duisburg-Mülheim** zeigen ihm und seinen Kollegen recht deutlich, wie groß das Vertrauen des Volkes zu seiner Regierung gegenwärtig ist.

Der Volkswille muß sich gegen den neuen Tarif im brausenden Sturm erheben!

Nieder mit dem Wucher der indirekten Steuern!

Wir fordern direkte Steuern auf die hohen Einkommen und Vermögen!

Fort mit dem neuen Wuchertarif und dem alten Wucher!

Arbeiter, gebt Acht! So leicht soll den Junkern und ihren Verbündeten es nicht fallen, das arme Volk auszuplündern!

Politische Uebersicht.

Reichstagsersatzwahl in Duisburg. Nach vorläufiger Zählung erhielten: Beumer (natl.) 25,762, Rintelen (Zentr.) 20,072, **Hengsbach (Soz.) 14,320,** von Czarlinski (Pole) 2717, Renckhoff (freis. Volksp.) 1090 Stimmen.

Der „Vorwärts“ bemerkt zu diesem Ergebniß:

Das Resultat bestätigt, daß die Partei, die den größten Erfolg errungen hat, auch bei dieser Nachwahl die Sozialdemokratie ist. Sie hat ihre Stimmen fast um 100 Prozent seit 1898 vermehrt. Und dies Ergebniß ist unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen erreicht worden, in einem Wahlkreise, in dem wir fast nur mit Flugblättern agitiren konnten. Wir gingen mit geringen Hoffnungen in den Wahlkampf — sie sind bei Weitem übertroffen worden. In einzelnen Orten, wo die Arbeiter nicht so sehr unter Aufsicht der Werksbeamten standen, gewannen wir sogar 200 und mehr Prozent. Ein gewaltiger Protest gegen den Brotwucher!

Die bürgerlichen Blätter schweigen. Die „Post“ stellt nur kurz fest:

Die Nationalliberalen haben sonach einen Gewinn aus eigener Kraft nicht erzielt. In ihrem Plus steckt ein Theil der antisemitischen Stimmen. Das Zentrum hat dagegen nur 1070 Stimmen durch Aufstellung einer eigenen polnischen Kandidatur verloren. Es ist nicht ganz unwahrscheinlich, daß ein Theil der Antisemiten für den Zentrumskandidaten stimmte und so den Stimmenrückgang bei dem Zentrum ausglich. Ist dieses der Fall, dann hat der Nationalliberalismus verhältnißmäßig dieselbe Stärke, wie bei letzter Wahl. Den Hauptzuwachs an Stimmen hat die Sozialdemokratie erzielt, die sich von 15 auf 23 Prozent der beiderseitigen Gesammtergebnisse erhob.

Duisburg lieferte das dritte Volksurtheil über den Brotwucher

---

So ein Mensch — —! Ein interessantes Erlebniß erzählt dem „Braunschweiger Volksfreund“ ein im Braunschweiger Parteileben bekannter Genosse, der vor Kurzem zu einer Landwehrübung in Berlin bei der Garde eingezogen war. Er gehörte als Gefreiter einer Landwehrkompagnie an.

Am dritten Tage während einer Uebung wurde unser Parteigenosse vom Hauptmann, einem Freiherrn, beiseite gerufen und nun entwickelte sich folgendes Gespräch:

„Sie sind vom Bezirkskommando in Braunschweig?“

„Jawohl.“

„So ein Mensch sind Sie! Das hätte ich von Ihnen nicht gedacht. In Zivil können Sie Sozialdemokrat sein oder sonst was. Aber hier beim Militär haben Sie sich als Soldat zu betragen. Ich mache Sie auf den Fahneneid aufmerksam, den Sie geleistet haben. Sie haben den Kaiser zu achten und zu ehren. Sie tragen das Landwehrkreuz nicht umsonst.

Sie sind Gefreiter, auf den man sich besonders verlassen muß. Des Königs Rock darf nicht besudelt werden. Ich verbiete Ihnen hiermit, — ja ich befehle Ihnen, mit Ihren Kameraden kein Wort von politischen Sachen zu sprechen, sei es, was es wolle. Höre ich das Geringste, so werde ich Ihnen die schwerste Strafe, die mir zu Gebote steht, zudiktiren. Haben Sie mich verstanden?!“

„Zu Befehl, Herr Hauptmann.“

— — — — — — — — —

Unser Parteigenosse erfreute sich nach diesem Gespräch allseitiger Aufmerksamkeit in der Kompagie. Seine Kameraden hatten ihn mit Fragen bestürmt, was wohl das Thema der Unterredung mit dem Hauptmann gewesen war. Aber — er kam dem Befehle des Hauptmannes getreulich nach.

„Der Herr Hauptmann hat mir verboten, mit Euch davon zu sprechen.“

Ein Tag vor dem Ende der Uebung wurde unser Genosse ein zweites Mal vom Hauptmann einer Anrede gewürdigt. War das erste Gespräch bezeichnend, so sollte dieses zweite geradezu kostbar werden.

„Ich kann mir gar nicht denken, meinte der Hauptmann, daß Sie ein so schlechter Mensch sind, wie es das Bezirkskommando geschrieben hat. Nach Ihrem Verhalten kann ich das gar nicht glauben.“

Unser Parteigenosse erlaubte sich darauf zu bemerken, daß er weder in Zivil noch beim Militär je bestraft worden sei.

Der Hauptmann wollte nun durchaus wissen, warum er „so ein Mensch“ sei. Leider konnte unser Genosse die Neugierde des Herrn Hauptmann nicht befriedigen, da ihm der bekannte Armeebefehl des obersten Kriegsherrn den Mund verschloß.

Was muß aber das Bezirkskommando für Wunderdinge über ihn zu berichten gehabt haben?

Nach dem Zugeständniß von vielen Arbeitgebern sind die Sozialdemokraten die brauchbarsten Arbeiter. Wir sehen schon den Augenblick voraus, so bemerkt der „Volksfreund“, wo der Kriegsminister im Reichstage erklären muß, die Sozialdemokraten sind die besten Soldaten.

Dann aber gute Nacht!

Im vergangenen Winter hat die Arbeiterfrau Johanna Müller aus Labiau, als ihr Mann krank lag, aus der Forst von Klein-Poppeln etwas trockenes Reisig geholt. Der Förster bekundete als Zeuge, das Holz habe einen Werth von zwei Pfennigen gehabt. Die alte Frau, die fortwährend weinte und betheuerte, nur aus größter Noth gehandelt zu haben, wurde von der Königsberger Ferien-Strafkammer zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt.

In Sachen des Schutzes der Steinarbeiter hat kürzlich eine Konferenz im Reichsamt des Innern stattgefunden, zu der außer den Regierungsvertretern fünf Gewerbeinspektoren, dreizehn Arbeitgeber und dreizehn Arbeiter der Steinbranche geladen waren. Die Berathungen dauerten von 9 Uhr Vormittags bis 8 Uhr Abends. Die für die Steinarbeiter geplanten Schutzbestimmungen sollen auch gelten für die Bildhauer, soweit es sich nicht um Künstler handelt, die selbst Modelle anfertigen und in eigenen Ateliers in Stein ausführen lassen.

Ein militärischer Boykott ist nach der „Königsb. Hart. Zeitung“ in Folge der Wahl in Memel verhängt worden. Der Verkehr im Schützengarten, dem größten und beliebtesten Etablissement Memels, ist der dortigen Garnison untersagt worden, weil das Lokal den Sozialdemokraten zu einer Versammlung zur Verfügung gestellt worden ist.

Aus aller Welt.

Singende Heilsarmeesoldaten sind die neuesten Hofmusikanten in Berlin. In Trupps von 5 bis 6 weiblichen Soldaten unter Führung eines männlichen klappern sie die Höfe der Vorstädte ab, und singen in bekannter Manier Choraltexte nach Gassenhauermelodien mit Guitarrebegleitung. Natürlich thun sie es nicht umsonst, die Ausbeute ist sogar recht ergiebig, da der Singsang den Hausbewohnern riesigen Spaß macht. Freilich regnet es außer Nickeln auch nicht zu wenig Spott. Diese Hofmusik soll die in Folge des verbotenen Besuches der meisten Gastwirthschaften entgangene Einnahme wieder einbringen.

Ueber die Entgleisung des Elsässer Personenzuges wird aus Basel weiter gemeldet. Das Unglück ereignete sich bei der Kurve der neuen zweigleisigen Elsässer Linie, 300 Meter von der Güterstation St. Johann. Die Ursache der Entgleisung ist nicht genau ermittelt. Der Zug hatte zehn Wagen. Die Lokomotive grub sich tief in den Bahnkörper ein, stürzte um und wurde völlig zertrümmert, während der nachfolgende Personenwagen und der Güterwagen auf die andere Seite geworfen wurden. Gänzlich zertrümmert wurde ein Wagen zweiter Klasse, ein nachfolgender Wagen dritter Klasse nur leicht beschädigt. Eine ältere Dame, Frau Alt aus Bollheim, Bezirk Germersheim, wurde getödtet, ihr Mann bedenklich verletzt. Der Schaffner Lehmann aus Hillesheim war zwischen zwei Wagen eingeklemmt worden und mußte in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus gebracht werden, wo er inzwischen gestorben ist. Mehrere andere Personen sind weniger gefährlich verletzt. An der Unfallstelle muß umgestiegen werden. Die Arbeiten zur Aufräumung der Unglücksstätte und zur Herstellung von Nothgeleisen sind im Gange. Letztere sind früh fertig geworden, so daß der Betrieb wieder aufgenommen werden konnte.

Die Ansichtspostkarten sind ein Staatsmonopol geworden — in Griechenland. In diesem ehemals klassischen Lande werden von der Post nur die staatlichen Bildpostkarten befördert. Es sind ihrer im Ganzen 64 erschienen. Sie sind recht geschmackvoll ausgeführt und legen gutes Zeugniß von der Leistungsfähigkeit der deutschen Bildpostkarten-Fabrikation ab. Die griechischen Staatspostkarten wurden nämlich in Deutschland hergestellt.

Zwei türkische Kriegsschiffe gepfändet. Das Amtsgericht in Kiel [illegible] „[illegible]“ und „[illegible]“ wegen der Forderung eines [illegible], des früheren bei der türkischen Regierung [illegible] Schiffsmann.

[illegible]

Arbeiterbewegung.

Das Tarifamt der deutschen Buchdrucker hat seinen Bericht über das Geschäftsjahr 1900/1901 veröffentlicht. Die Zahl der den Tarif anerkennenden Firmen ist im Wachsen. Die Zahl der tariftreuen Firmen, die Zahl der von ihnen beschäftigten Gehilfen und die Zahl der Orte, wo der Tarif anerkannt ist, betrug

Jahr	Firmen	Gehilfen	Orte
1897	1631	18,340	469
1898	2030	22,468	647
1899	2704	27,449	880
1900	3115	30,680	1001
1901	3372	34,307	1030

Schiedsgerichte bestanden Ende 1897 neun, seither ist deren Zahl auf 21 gestiegen. Verhandelt haben die Schiedsgerichte in 309 Klagen; davon wurden entschieden nach dem Klageantrage der Gehilfen 170, nach dem der Prinzipale 30, in 42 Fällen wurde das Klageobjekt getheilt. Die Arbeitsnachweise haben sich auf 62 vermehrt. Davon sind 28 dem Tarifamte unterstellt. Sie geben wöchentlich Nachrichten über den Stand der Arbeitslosen, so daß wichtiges Material zusammenkommt. In Berlin betrug die Höchstziffer der wöchentlich angemeldeten Arbeitslosen bei den Setzern 422, bei den Druckern 90; die Mindestziffer 140 und 38. Im Durchschnitt auf die Woche waren in Berlin 283 Setzer und 60,5 Drucker arbeitslos. Das Tarifamt hat auf die Einschränkung der Lehrlingszüchterei hingewirkt. Mit Erfolg sind mehrfach die Behörden angegangen worden, bei der Vergebung von Druckarbeiten nur tariftreue Firmen zu berücksichtigen. Zu vermitteln hatte das Tarifamt in Lohnkämpfen des Buchdruckergewerbes in Oesterreich und in einem Streite des deutschen Buchbindergewerbes.

Ueber den Streik der Stahlarbeiter in Amerika bringt die „Frankf. Ztg.“ folgende Londoner Meldung: Nach einem Telegramm des „Globe“ in Newyork wird aus Pittsburg gemeldet, daß die Leiter des Stahltrust beschlossen haben, nicht vor Mitte August die Arbeit wieder aufzunehmen. Bis dahin werden sie mit gelernten und ungelernten Nichtverbändlern vollständig versehen sein. Den „Central News“ wird aus Newyork berichtet, daß eine Anzahl Nichtverbändler in Weelsville sich dazu hat überreden lassen. die Stadt zu verlassen. Der Bürgermeister von Mackeesport kündigt an, er werde nicht erlauben, daß zur Bewachung der Stahlwerke Polizei verwendet wird, er will auch nicht das Herbeischaffen von Nichtverbändlern gestatten, wenn er glaubt, daß dies zu Zusammenstößen führen wird. Der Bürgermeister will ferner nicht bewaffnete Mannschaften des Sheriffs herbeirufen, wenn es Tumult giebt. Dieses Verhalten des Bürgermeisters erregt Sensation. — In Chicago wurde am Dienstag Abend eine Massenversammlung abgehalten, auf der gegen die Heranziehung farbiger Arbeiter durch die Illinoiser Stahlgesellschaft als Streikbrecher protestirt wurde. Es wird an den Gouverneur appellirt werden, damit er verhindert, daß die Farbigen auf ihrem Lagerplatze bleiben, da ihre Anwesenheit wahrscheinlich zu Blutvergießen führen würde.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 27. Juli 1901.

* **Als Agitationsfest** kann man wohl die Veranstaltung bezeichnen, die die Agitationskommission für Schlesien für **Sonntag, den 18. August** im Gewerkschaftshause vorbereitet. Zu diesem Feste werden die Programms in den nächsten Tagen zur Ausgabe gelangen. Es gilt vor Allem, zur Bearbeitung der dunklen Kreise unserer Provinz die nöthige „Munition“ zu schaffen. Um deswillen zweifeln wir keinen Augenblick, daß jeder Parteigenosse eine Ehre darin suchen wird, das Seinige zu diesem Zwecke beizutragen. Wie wir verrathen können, wird das Programm des Festes ein äußerst interessantes und reichhaltiges werden. Es soll beginnen mit Gartenkonzert, dem sich Gesangsvorträge des Schlesischen Arbeitersängerbundes und allgemeine Lieder anschließen werden. Für weitere Unterhaltung werden turnerische Aufführungen von den Mitgliedern der „Freien Turnerschaft“ und komische Vorträge sorgen. Den Beschluß des Festes wird ein Tanzkränzchen für die jüngere Generation bilden. Wir bitten schon jetzt, dafür zu sorgen, daß dieses Fest in den weitesten Kreisen bekannt wird, so daß ein Massenbesuch an diesem Tage zu verzeichnen ist.

* **Sozialdemokratischer Verein.** Am Montag fällt die Versammlung aus. Bibliothek- und Kassenabend findet jedoch von 8—9 Uhr statt.

* **Ueber die sogenannten Volkskrankenkassen,** die sich über ganz Deutschland erstrecken, lesen wir im Jahresbericht des Breslauer Arbeiter-Sekretariats: Berlin, das in dieser Beziehung schon manche verkrachte Einrichtung zu verzeichnen hat, bringt immer wieder neue Erscheinungen auf dem Gebiete der Volkskrankenkassen hervor, die, wie wir erfahren haben, für die Arbeiter alles Andere, als vortheilhaft sind. So sagt die Kasse „Wohlfahrt“ zu Berlin in ihrem Statut, daß der Aufnahmesuchende dem Vorstand einen Fragebogen, der die Beitrittserklärung enthält, einzureichen hat, und daß die in demselben gestellten Fragen „der Wahrheit gemäß“ zu beantworten sind. Es kommt nun selbstverständlich in den allerwenigsten Fällen vor, daß sich Personen außerhalb Berlins mit ihren Gesuchen direkt an den Vorstand zu Berlin wenden. Meistens treten zwischen die Aufnahmesuchenden und den Vorstand Agenten, denen gegenüber Vorsicht geboten ist. Im Statut heißt es nämlich, daß, sofern die Beantwortung der Fragen durch eine Mittelsperson erfolgt, dies unter eigener und alleiniger Verantwortung des Antragstellers geschieht und **Nebenabreden mit dem die Aufnahme Bewirkenden für die Kasse unverbindlich** sind. Wie uns mitgetheilt worden ist, kommt es vor, daß die Agenten gerade bei der Beantwortung der Frage, ob der Aufnahmesuchende in den letzten drei Jahren krank gewesen ist, ziemlich lax vorgehen. Die Aufnahme erfolgt, an Aufnahmegebühr werden 2 Mark erhoben, monatelang die nicht etwa niedrigen Beiträge gezahlt, und wenn es dann schließlich zum Bezuge von Krankengeld kommen soll, erkundigt sich der Vorstand bei den Kassen, welchen der Versicherte in den letzten Jahren angehörte und erfährt, daß derselbe krank gewesen ist. Damit ist aber nicht nur das Krankengeld verwirkt, sondern das Mitglied wird auch ausgeschlossen. Von all dem sauer erworbenen Gelde, das als Aufnahmegebühr und Beitrag hingegeben wurde, bleibt nichts übrig, als Aerger und Verdruß. Darum nochmals Vorsicht! Es giebt in Breslau so viele und gute freie Hilfs- und Zuschußkassen, die für verhältnißmäßig niedrige Beiträge und bei geeigneter Bequemlichkeit angemessene Leistungen bieten, so daß für die Meisten keine Veranlassung besteht, aus- [illegible]

Ausland.

Was kostet ein schweizerischer Milizsoldat? Die persönliche Ausrüstung des schweizerischen Rekruten und Unteroffiziers haben die Kantone zu besorgen. Der Bund hat ihnen vom nächsten Jahre ab nach dem revidirten Gesetz folgende Entschädigung für die Ausrüstung eines Rekruten zu bezahlen:

für einen	Frank
Füsilier	142.55
Schützen	143.00
Guiden und Dragoner	183.90
berittenen Mitrailleur	185.30
Kanonier der Feldbatterien	151.80
Gebirgsartilleristen	154.00
Positionsartilleristen	152.40
Festungskanonier	154.00
Mitrailleur der Festungsartillerie	153.75
Fahrer der Batterien	209.30
Trainsoldaten	210.20
berittenen Trompeter der Artillerie und des Trains	186.30
Geniesoldaten und Festungssappeure	161.10
Sanitätssoldaten	151.25
[illegible]	149.85

Danach ist die persönliche Ausrüstung eines [illegible] [illegible]

* **Die Forderungen der Mühlenarbeiter** sind nun doch im Wesentlichen abgelehnt worden. In einer Sitzung am Freitag Abend haben die Unternehmer beschlossen, auf diese Forderungen nicht einzugehen. Eine Versammlung der betheiligten Mühlenarbeiter wird Morgen Nachmittag im großen Saale des Gewerkschaftshauses stattfinden und dort weitere Schritte berathen und beschließen. Möge dabei Jeder zur Stelle sein.

Als Begründung für die Ablehnung der geforderten Lohnerhöhung führen die Besitzer die augenblickliche schlechte Geschäftslage an, die Abschaffung der Akkordarbeit liegt angeblich „nicht im Interesse der Arbeiter". Der Wunsch nach Abschaffung der Sonntags- und Ueberstundenarbeit soll in Berücksichtigung gezogen werden. Die „bessere Behandlung" soll selbstverständlich sein.

* **Zur Landlehrerbewegung in Schlesien.** Alle Lehrervereine beschäftigt zur Zeit die Frage: Was ist zu thun, um besonders für die Landlehrer eine bessere Besoldung zu erlangen? Der Vorstand des Preußischen Landes-Lehrervereins hat bereits eine eingehend begründete Petition an den Kultusminister abgesandt. Die Antwort steht noch aus.

Man ist vielfach der Meinung, daß auch die Landlehrer mit den übrigen Beamten zugleich wesentlich aufgebessert worden seien. Das ist leider, wie aus Nachstehendem ersichtlich, nicht der Fall. Im Gegentheil, die Lehrer bis zu fünf Dienstjahren erhalten jetzt 200 Mark weniger Gehalt als früher. Nach dem neuen Besoldungsgesetz erhält der größte Theil der schlesischen Landlehrer 1000 Mk. Grundgehalt. Dabei sei besondes bemerkt, daß dieses früher schon ebensoviel betrug. Die Alterszulagen betragen in den meisten Kreisen 100 bis 900 Mark. Das mit 31 Dienstjahren erreichte Höchstgehalt beträgt somit 1900 Mark, bleibt demnach um 800 bis 1100 Mark gegen das Höchstgehalt der Subalternbeamten 2. Klasse zurück.

Ist nun das Leben auf dem Lande wesentlich billiger als das in der Stadt? Fast alle Lebensmittelpreise sind gleich hoch. Wieviel mehr kostet die Kindererziehung dem Landlehrer? Was kostet gar der Arzt, wenn Krankheit in der Familie eintritt? Ganz unberücksichtigt bei der geringen Gehaltsaufbesserung hat man den großen Theil der Lehrer gelassen, die noch ein Kirchenamt verwalten. Da wurden einfach die Einnahmen aus dem Kirchenamte mit denen des Lehramtes zusammengeworfen, und Alles blieb beim Alten.

Welches sind nun der Wünsche die Lehrerschaft? 1. Für alle Lehrer ein gleiches Grundgehalt, das zum Mindesten 1200 Mark betragen soll. 2. Für alle Lehrer gleiche Alterszulagen von je 160 Mark. Das Höchsteinkommen würde dann 2640 Mark betragen, also ungefähr an das der Subalternbeamten heranreichen.

Die preußischen Lehrer wünschen und hoffen, daß die Abgeordneten aller Parteien für diese bescheidenen Wünsche bei der nächsten Tagung des Abgeordnetenhauses eintreten werden. Wenn sie sich bei den Konservativen da nur nicht täuschen.

---

st. **Eine Versammlung der Breslauer Gemeindearbeiter** tagte Freitag Abend im Gewerkschaftshause. Der Verbandsvorsitzende Poersch-Berlin hielt einen Vortrag über „Das konstitutionelle Arbeiterverhältniß". Redner erläuterte zunächst den Begriff des Konstitutionalismus. Aus dem absoluten Regiment der Fürsten hat sich in den modernen Staaten allmählich die gesetzlich geregelte Mitwirkung der früheren Unterthanen bei der Erledigung der Staatsgeschäfte entwickelt. Es sind dazu lange Kämpfe nöthig gewesen. Die unbeschränkt herrschenden Gewalthaber wehrten sich gegen die Einschränkung ihrer Macht, die sie herleiten wollten aus dem Umstand, daß sie von Gottes Gnaden Herrscher geworden seien und nur Gott Rechenschaft abzulegen brauchten über ihr Thun und Lassen. Auf Grund dieser bequemen Theorie konnten sie freilich thun, was ihnen beliebte, sie handelten eben immer nach „Gottes Rathschluß."

Aehnlich vollzieht sich jetzt die Entwickelung auf wirthschaftlichem Gebiet. Das patriarchalische Verhältniß zwischen Meister und Gesellen, wie es dem frühern Kleinbetrieb eigen war, ist durch die moderne großkapitalistische Produktionsweise aufgehoben worden. Der Arbeiter kann den Unternehmer nicht mehr als „Vater" oder besser als „Herrn" in der Fabrik, Werkstatt 2c. bedingungs- und willenlos schalten und walten lassen. Er hat bei der Gestaltung des Arbeitsverhältnisses, des Lohns, der Arbeitszeit und all den übrigen, meist komplizirten Arbeitsbedingungen, ein gewichtiges Wort mitzureden. Es handelt sich beim Arbeiter und Unternehmer nicht um Herren und Sklaven, sondern um freie Männer, die einen Vertrag mit gegenseitigen Rechten und Pflichten eingehen und erfüllen. Dagegen aber wehren sich noch die rückständigen Unternehmer, die „Herr in ihrem Hause" bleiben wollen und es kostet schwere Kämpfe, den Arbeitern ihre Rechte zu sichern. Nicht nur private Unternehmer, sondern auch Gemeinden stehen noch auf diesem rückständigen Standpunkt, wie Redner an mehreren Beispielen nachweist. In Form von Arbeitsverträgen, insbesondere von Tarifgemeinschaften sind die beiderseitigen Rechte am besten festzulegen. Eine besonders wichtige Aufgabe bei der Regelung des Arbeitsverhältnisses und der Ueberwachung der Arbeitsverträge haben die Arbeiterausschüsse in den einzelnen Betrieben zu erfüllen. Auch in den städtischen Betrieben sollten diese Ausschüsse überall von den Arbeitern gefordert werden. Redner erläutert die Organisation und Aufgaben dieser Ausschüsse des Näheren und fordert auch die Breslauer Gemeindearbeiter auf, ihr Arbeitsverhältniß zur Stadt konstitutioneller zu gestalten.

Nach dem sehr beifällig aufgenommenen Vortrag beschließt die Versammlung, der Errichtung von Arbeiterausschüssen in den städtischen Betrieben näher zu treten. Im September d. Js. soll eine öffentliche Gemeindearbeiterversammlung stattfinden, in der über die Lohnverhältnisse, den Schichtwechsel und gewisse andere Mißstände in den hiesigen Gasanstalten verhandelt werden soll.

Neueste Nachrichten.

Vom Hungertarif.

Die Berliner Blätter von heute Morgen beschäftigen sich lebhaft mit dem amtlich verkündeten Zolltarif.

Der **„Vorwärts"** ruft aus: Auf diesen Wuchertarif gebe es nur die eine Antwort: Nieder mit ihm! Der Tarif beschränke sich nicht auf Kornwucherzölle; er geselle dazu Fleischzölle, die für die untersten Schichten einen Verzicht auf Fleischnahrung bedeuten.

Die antisemitische **„Staatsbürger-Zeitung"** konstatirt freudig: Die Regierung verlasse endlich die Wege des unseligen Caprivismus, sie werde von den weitesten Kreisen des Volkes unterstützt werden, wenn sie bei der Stange bleibe und das nachdrücklich vertritt, was sie uns vorlegt.

Die agrarische **„Deutsche Tageszeitung"** ist zufrieden mit dem neuen Zolltarif des Grafen Bülow.

Die **„National-Zeitung"** sagt: Die schlimmsten Befürchtungen hinsichtlich der Zugeständnisse an die Agrarier seien nach gewissen Richtungen noch übertroffen.

Die Wiener Zeitungen beurtheilen den neuen deutschen Zolltarif in höchst abfälliger Weise und erklären, falls derselbe wirklich bindende Kraft erhalten sollte, werde sich für Oesterreich die Notwendigkeit ergeben, den **rücksichtslosesten Kampf gegen die deutsche Industrie** aufzunehmen. Jede Sentimentalität, sowie die Freundschaft mit Deutschland müsse in den Hintergrund treten und den Machthabern in Deutschland müsse man die Ueberzeugung beibringen, daß sie einen argen Fehlgriff begangen haben.

Die **freisinnigen Blätter** Deutschlands machen, nach der „Bresl. Ztg.", energisch Front gegen den neuen Entwurf. Die „Vossische Ztg." sagt z. B.: Es sei nun an der deutschen Nation, alle Kräfte zu entschlossenem Widerstand gegen einen Zolltarif zusammenzurufen, der, wenn er je Gesetzeskraft erlangte, das Ende der Handelsvertragspolitik, die wirthschaftliche Isolirung Deutschlands, eine überaus empfindliche Vertheuerung der wichtigsten Volks-Nahrungsmittel, noch dazu in einer Zeit allgemeinen Rückganges des nationalen Erwerbslebens, herbeiführen würde. — Das „Berliner Tageblatt" sieht bereits den Zollkrieg voraus.

Und zur selben Stunde helfen die Freisinnigen dem Anhänger des Entwurfs, Mattschull, in Memel-Heydekrug zum Reichstagsmandat.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 23. Juli.

Heiraths-Ankündigungen. III. Arbeiter Franz Maschinski, kath., Marienstraße 7, und Agnes Hartwig, geb. Nowack, ev., ebendaselbst. — Kassenbote Adolf Drobner, ev., Albrechtsstraße Nr. 37, und Klara Jungnickel, ev., Schrotgasse 6. — Tischler Karl Brendel, ev., Ziethenstraße 5, und Selma Blick, kath., Mehlgasse 14. Schuhmacher Paul Hanke, kath., Adalbertstraße 13, und Martha Seiffert, ev., Maxstraße 1. — Buchdrucker Franz Schmidt, ev., Kreuzburgerstraße 19, und Marie Michalsky, ev., Bartschstraße 7. — Arbeiter Oskar Bienewald, ev., Schießwerderplatz 4, und Alwine Smolke, ev., Neue Tauentzienstraße 54. — Schlosser Ernst Herrmann, evang., Georgenstraße 4, und Klara Budnik, ev., Rosenstraße 19. — Kutscher Wilhelm Erbe, ev., Birkenwäldchen, und Martha Lazel, ev., Grünstraße 6. — Tischler Emil Rzenczek, kath., Brigittenthal 18, und Anna Frang, kath., ebendaselbst. — Arbeiter Eduard Barton, kath., Friedrich-Wilhelmstraße 78, und Christiane Freitag, ev., Sternstraße Nr. 64. — Schneider Bruno Mittmann, kath., Universitätsplatz 18, und Selma Scheer, kath., Weinstraße 3.

Eheschließungen. III. Müller Franz Klar, kath., Werderstraße 31, mit Elisabeth Thiel, kath., Nikolai-Stadtgraben 10. — Tischler Karl Klenert ev., Sandstraße 9, mit Anna Ameis, kath. Thiergartenstraße 94. — Bildhauer Franz Mader, kath., Weinstraße Nr. 30, mit Franziska Korach, kath., ebendaselbst. — Drechsler Oskar Blaskura, ev., Sternstraße 50, mit Emma Anders, ev., Brigittenthal 1a. — Schriftsetzer Arthur Hahn, kath., Laurentiusstraße 19, mit Elsbeth Rappich, ebendaselbst. — Tischler Adolf Gußmann, ev., Matthiasplatz 5, mit Marie Hampel, ev., Schrotgasse 6. — Eisendreher August Beck, kath., Sternstraße 37, mit Bertha Schmidt, kath., Waterloostraße 22.

Geburten. I. Schneider Gustav Beier, ev., T. — Steindrucker Ernst Fritsch, kath., T. — Steinmetz Richard Ehrlich, ev., T. — Hausmeister Paul Mittmann, kath., S. — Eisenbohrer Robert Dutschke, ev., T. — Stellmacher Paul Fischer, kath., T. — Schiffsbauer Julius Matzke, kath., S. — Arbeiter Franz Laube, kath., S. — III. Arbeiter Josef Thiem, kath., S. — Droschkenbesitzer Eugen John, kath., S. — Schuhmacher Josef Fesser, kath., S. — Maschinenheizer Paul Herrmann, ev., T. — Schiffer Josef Reinsch, kath., S. — Arbeiter Josef Breitschneider, kath., S. — Arbeiter Karl Silbe, ev., S. — Arbeiter August Wilde, kath., S. — Tischler Adolf Hanke, ev., T. — Schuhmacher Hermann Schlensog, kath., S. — Schuhmacher Paul Czymara, kath., T. — Buchdrucker Emil Kirchner, kath., T. — Lackirer Karl Reimann, kath., T. — Arbeiter Robert Fiedler, ev., S. — Arbeiter Adolf Renzikowski, altkath., T. — Steinsetzer Paul Smoch, kath., S. — Arbeiter Julius Böhme, ev., T. — Schuhmacher Josef Kaßner, kath., S. — Schlosser Kurt Weide, ev., T. — Töpfer Rudolf Hartwig, kath., S. — Schneidermeister Karl Wiehle, ev., S. — Töpfer Albert Schneider, kath., S. — Haushälter Karl Schröter, ev., T. — IV. Stellmacher Wilhelm Reinsch, ev., T. — Schmied August Spiersch, ev., S. — Schuhmacher Josef Hauk, kath., S. — Arbeiter Max Schirm, ev., S. — Haushälter Wilhelm Zantke, ev., T.

Todesfälle. II. Seifensiederswittwe Veronika Seftel, geb. Breuer, 82 J. — Martha, T. des Arbeiters Paul Langner, 2 J. — Wilhelm, S. des Arbeiters Gottlieb Srocke, 2 J. — Ernst, S. des Schlossers Bruno Brilka, 8 Mon. — Willy, S. des Droschkenbesitzers Johann Mackowiak, 1 J. — Arbeiterfrau Johanna Nowack, geb. Wollny, 33 J. — Karl, S. des Haushälters Robert Päuser, 3 Jahre. — Alfred S. des Lackirers Adolf Baumann, 10 Mon. — Helene, T. des Arbeiters Gustav Ender, 1 J. — Max, S. des Arbeiters Josef Rohn, 1 Mon. — Arbeiter Wilhelm Kipke, 60 J. — Richard, S. des Arbeiters Heinrich Süßenbach, 3 Mon. — Herbert, S. des Arbeiters Rudolf Rother, 10 Mon. — Erich, S. des Tischlers Emil Wauer, 8 Mon. — Johannes, S. des Haushälters Anton Laziemke, 2 Tage. — III. Charlotte, T. des Schieferdeckers Max Kadur, 7 M. — Emma, T. des Arbeiters Josef Keßler, 3 Wochen. — Emil, S. des Arbeiters Hermann Künstler, 5 Mon. — Anna, T. des Maurers August Wengler, 1 J. — Felix, S. des Schriftsetzers Richard Kliem, 8 Mon. — Porzellanlittersfrau Klara Ritter, geb. Bachmann, 50 J. — Adolf, S. des Tischlers August Heimann, 2 J. — Arbeitersfrau Martha Guckel, geb. Thiel, 27 J. — Elisabeth, T. des Metallschleifers Paul Rink, 1 J. — Maurer Ernst Girlich, 40 J. — Alfred, S. des Arbeiters August Thiel, 2 J. — Walter, S. des Arbeiters Josef Mertin, 1 Mon. — Fritz, S. des Arbeiters Adolf Berger, 5 J. — Klara, T. des Haushälters Hermann Nawroth, 9 Mon. — Magdalene, T. des Schmiedes Paul Tyroke, 4 Mon. — Else, T. des Eisenbohrers Friedrich Bartos, 3 Mon. — Alfred, S. des Liniirers Wilhelm Richter, 1 J.

Gewerkschaftshaus.

Sonnabend, den 27. Juli:
Metallarbeiter-Versammlung im großen Saale.
Zimmerer-Verband. Zahlabend Zimmer **Nr. 1.**
Bildhauer-Verband. Generalversammlung Zimmer **Nr. 2.**
Buchbinder-Verband. Zimmer **Nr. 3.**
Goldarbeiter-Verband. Zimmer **Nr. 6.**
Hutmacher-Verband. Zahlabend unten.
Metallarbeiter-Verband. Kassenabend und Ausgabe der Bibliotheksbücher im Billardzimmer.

Sonntag, den 28. Juli:
Müller-Versammlung. Nachmittags 4 Uhr im großen Saale.
Krankenkasse der Böttcher. Nachmittags 4 Uhr, Zimmer **Nr. 7.**
Bauarbeiter-Verband. Vormittags, Zahltag unten.
Steinarbeiter-Verband. Vormittags, Zahltag unten.
Maschinisten-Verband. Vormittags, Zahltag unten.

Montag, den 29. Juli:
Handelshilfsarbeiter. Zimmer **Nr. 1.**
Schuhmacher-Verband. Zimmer **Nr. 3.**
Sattler-Versammlung. Zimmer **Nr. 5.**
Schneider-Verband. Zimmer **Nr. 6.**
Sozialdemokratischer Verein. Zahl- und Bibliotheksabend. Zimmer **Nr. 7.**

Mittwoch, den 31. Juli:
Putzer-Verein. Zimmer **Nr. 1.**
Maurer-Gesang-Verein. Zimmer **Nr. 3.**

Donnerstag, den 1. August:
Maler-Verband. Zimmer **Nr. 2.**
Former-Gesangverein. Zimmer **Nr. 3.**
Arbeiter-Radfahrer-Verein. Zimmer **Nr. 5.**

Freitag, den 2. August:
Männer-Gesang-Verein „Vorwärts". Zimmer **Nr. 3.**

Sonnabend, den 3. August:
Sommerfest der Handschuhmacher.

Sonntag, den 4. August:
Gartenfest des Metallarbeiter-Verbandes.

Mittwoch, den 7. August:
Liebknecht-Gedächtnißfeier. Versammlung im großen Saale.

Aussergewöhnlich billiges Angebot

in

Wasch-Stoffen.

Serie I:	1 Posten **Zephyr- und Rips-Piqué**	statt	75 Pfg.	jetzt nur	25 Pfg.
Serie II:	1 Posten Pa. **Rips-Piqué**	„	65 Pfg.	„ „	32 Pfg.
Serie III:	1 Posten **Broché**	„	75 Pfg.	„ „	38 Pfg.
Serie IV:	1 Posten **Lappet**	„	85 Pfg.	„ „	68 Pfg.
Serie V:	1 Posten **Organdy**	„	125 Pfg.	„ „	78 Pfg.

So lange Vorrath reicht. **Besondere Beachtung.** 1 Posten **Foulard-Satin** anstatt 125 jetzt **88 Pf.** in unübertroffener Auswahl. So lange Vorrath reicht.

Sämmtliche Stoffe sind [illegible] Schaufenstern ausgestellt.

[illegible]

Zur Beachtung!

Mein Waarenhaus

1542

für Herren- und Knaben-Garderobe

befindet sich jetzt einzig und allein nur

52 Reusche-Strasse 52

Parterre und I. Etage.

Ich führe **nach wie vor nur** reelle, selbst gearbeitete Herren- und Knaben-Garderoben, **keine Ramschwaaren,** und offerire zu unvergleichlich billigen Preisen

Knaben-Garderobe
soweit der Vorrath reicht, einen Posten **Knaben-Hosen,** auch **Westen,** schon von **50** Pfg. an.
Complette Anzüge . . . von **1,50** Mk. an
Paletots in allen Façons . **1,00** . .

Herren-Garderobe.
Beinkleider . . . . . von **1,50** Mk. an
Complette Anzüge . . . . **6,00** . .
Paletots . . . . . **5,00** . .

Für Reellität meiner Waaren trotz der **unvergleichlich** billigen Preise bürgt das Renommée der seit fast 25 Jahren bestehenden Firma.

Eduard Freund

52, Reusche-Strasse 52, geradeüber der **Kalinke**'schen Seifenfabrik.

Zu Hochzeiten etc.
empfehle meine elegant bespannten 635
Braut-Coupé's u. Equipagen
sowie **Gesellschaftswagen** zu Ausflügen bei soliden Preisen.
Telephon 3111. H. Piechotta, Telephon 3111.
Vincenzstraße 39, auch **Friedrichstr. 52** bei **Gerstenberg.**

Pract. Zahn-Arzt Alfred Freund
Friedrich-Wilhelmstr. 12, II. (Wachtplatz) 826
Sprechstunden: 8—1, 3—6 Uhr; Feiertags nur 9—11 Uhr.
Plomben, Gebisse rc. — Mäßige Preise. — Theilzahlung gestattet.

Für Jedermann.

Im Hause
Schuhbrücke No. 74,
1. und 2. Etage
bei
S. Osswald,

Waaren- und Credit-Geschäft,
sind für den diesmaligen Umzug eine derartig große Auswahl in selbst angefertigten 861
Polster- und Tischler-Möbeln
Auf Abzahlung

zum Verkauf ausgestellt, wie dieses bisher von **keinem anderen Geschäft** erreicht worden ist.

Die Anzahlung und Abzahlung kann jeder Käufer beim Kauf selbst bestimmen,
und habe ich somit eine Einrichtung getroffen, die es auch dem ärmsten Mann ermöglicht, sich auf bequeme Weise häuslich einzurichten.

Die Bedingungen wären ungefähr folgende:

Anzahlung	Anzahlung	Anzahlung	Anzahlung
auf die Einrichtung eines einzelnen Zimmers	auf eine vollständige Einricht. von Wohn- und Schlafzimmer	auf eine vollst. Wohn-, Schlafzimmer- und Küchen-Einrichtung	auf eine elegante vollständige Ausstattung
Mk. 10,00	**Mk. 15.00**	**Mk. 20.00**	**Mk. 30.00**
wöchentliche Rate Mk. 1.00	wöchentliche Rate Mk. 1.50	wöchentliche Rate Mk. 2.00	wöchentli Rate Mk. 3.00

Ebenso mache ich auf mein großartig sortirtes Lager von
Herren- und Knaben-Garderobe
aufmerksam, empfehle gleichzeitig
fertige Damenkleider, Umhänge und Jackets, Manufacturwaaren, Kleiderstoffe
und übertreffen die wirklich leichten Zahlungsbedingungen alles bisher Dagewesene.

Im eigenen Interesse des verehrten Publikums ist es daher zu empfehlen, vor einem anderweitigen Einkauf erst meine Auswahl und Preise in Augenschein zu nehmen und ist die Besichtigung auch ohne Kauf gern gestattet.

Für Jedermann.

Kaffee, feinste Mischungen,

unübertroffen, täglich frisch geröstet, hocharomatisch, kräftig, ausgiebig und gut bekömmlich, erheblich verbessert, das Pfund 1,00, 1,20, 1,40, 1,60, 1,74 und 1,85 Mk., **gute, ganz reinschmeckende Qualitäten** das Pfd. 70, 80 und 90 Pfg.
Versand von **9½ Pfund** durch das ganze Deutsche Reich.
Als Spezialpack empfehlen:
Thee in anerkannt beliebten Mischungen
das Pfund 1,40, 1,60, 1,80, 2,00, 2,40 u. 3,60 Mk.
Cacao, unverfälscht u. leicht löslich, das Pfund 1,20—1,80 Mk.
Schokolade, garantirt rein mit Vanille, das Pfd. 80 Pfg.

Präparirter Getreide-Kaffee das Pfund 12 Pfg.
Echt bayerischer Malzkaffee das Pfund 25 Pfg.
Bester **Himbeersyrup,** ausgew., d. Pfd. 35 Pfg., 1/1 Fl. 98 Pfg., ½ Ltr.-Fl. 68 Pfg., ¼ Ltr.-Fl. 35 Pfg. incl.
Citronen-Saft die Fl. 30 und 45 Pfg.

Räumungs-Ausverkauf
von großen Posten **getrockneten Früchten, Trauben-rosinen** d. Pfd. 80 Pfg., **Aepfel, Birnen, Aprikosen, Prünellen** u. dergl. mehr, **Gemüseconserven, Fruchtconserven, Sardines à l'huile** zu herabgesetzten ganz enorm billigen Preisen. 877

Schlesische Kaffee-Rösterei
C. G. Müller, Poststraße
Filialen: Bahnhofstraße 4, nahe am Stadtgraben, Klosterstraße 1, Brüderstraße 14, Neudorfstraße 71.

Arnhold Rosenthal
Schweizer Uhren-Fabrikate und Goldwaaren-Handlung
Breslau, Neue Schweidnitzer-Straße 5
schrägüber dem Palast-Restaurant.

Silberne Remontoir-Uhren für Herren	. . .	von 9 Mark	an
„ „ „ Damen	. . .	„ 10 „	„
Goldene „ „ „ „	. . .	„ 18 „	„

Für jede Uhr 2 Jahre schriftliche Garantie.
Größte Reparatur-Werkstatt. 96

Fahrrad-Versandhaus
von
Alexander Schulze
Breslau, Friedrich-Wilhelmstr. 36.
„Phänomen", das leichtlaufendste Fahrrad d. Erde.
Reparatur-Werkstatt, Emaillirung, Vernickelung. 838
Patent - Drahtachsenlager. — Fahrschule.

Langenbielauer Leinwand-Haus.

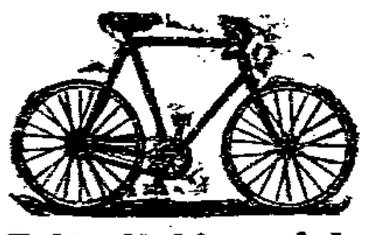
Inlets, Züchen, Gardinen, Wachsleinwand auf Tische, Arbeiterhosen und Hemden, waschechte, blaue Blousen, Flanelle, Barchente rc., zu Fabrikpreisen.
G. Völkel, Friedrich-Wilh.-Str. 51.

Arbeiter-
Garderobe, Hemden, Hosen, Jacken, Blousen etc., Holz-Pantinen, Pantoffeln, Holzschuhe, sowie sämmtliche anderen Schuh- u. Schnittwaaren für Männer, Frauen und Kinder
empfiehlt **billig und gut** 637
Paul Neumann, Inh. **Nicolaus Wagner,**
Breslau, Neumarkt, **Bude 299,** an der Anschlagssäule.
Bitte genau auf meine Firma zu achten.

Dachdecker-Schuhe 637
verschiedene Sorten in allen Größen zu billigen Preisen.
Paul Neumann, Inh.: **Nicolaus Wagner,**
Breslau, Neumarkt, **Bude 299,** an der Anschlagssäule.

Gr. Gelegenheitskauf

in **goldenen Damenuhren**
Double Herren- u. Damen-Ketten
10 Proc. billiger wie früher. 867
Herren-Uhren von **4** Mk. an.
Goldene Damenuhren v. **11** Mk. an
sämmtlich **gut regulirt mit 2jähriger Garantie.**
Altes Gold und **Silber** wird in Zahlung genommen.
Joseph Klein, Uhren- u. Goldwaarenhandlung
18, Kupferschmiedestr. 18. Bitte genau auf meine Firma zu achten.



Opel-Panther- u. Stahlrad,
feinste deutsche Marken.
General-Vertreter:
Fritz Heidenreich, Friedrich-Wilhelmstr. 19. Telephon 8905.
882

„Kurgarten" Pöpelwitz.
Jeden Sonntag: **Großer Tanz.** Neueste Tänze.
Grosses Garten-Concert.
Jeden Sonntag: **Großes Wurst- und Eisbein-Essen.**
Grossartig besetztes Orchester. 617
Es ladet freundlichst ein: **C. Volkmer,** Kapellmeister.

Gasthof zur Eisenbahn, Pöpelwitz
Pöpelwitzstraße 1/3 — Rich. Grünig. 588
Jeden Sonntag **Tanzvergnügen** bei gut besetztem Streichorchester.
Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.
Jeden Montag **Eisbeine. — Freier Tanz** ohne Entree.

Hierzu eine Beilage.

Verantwortlicher Redakteur für den lokalen und [illegible] — Für den [illegible] sonstigen Inhalt der Zeitung: **Paul [illegible]**; Druck und Expedition: Neue Schweidnitzerstraße 46; [illegible] in Breslau. — Ausgabeort Breslau

Beilage zu Nr. 173 der „Volkswacht".

Sonnabend, den 27. Juli 1901.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 27. Juli 1901.

Gehet hin und thuet desgleichen.

Am Tektische im Gewerkschaftshaus ging es lebhaft zu; es wurde wieder einmal über die Presse diskutirt.

„Und ich sag's Euch nochmal" — der Sprecher schlug mit der Faust auf den Tisch — „ein Arbeiter, mag er heißen und organisirt sein wie er will, er hat die verdammte Pflicht und Schuldigkeit, auf das Blatt zu abonniren, das für ihn eintritt, und das ist die Volkswacht."

„Versteht sich! Versteht sich!" — Allgemeine Zustimmung.

„Ja, Adolf, das sagst Du so," fing nun einer an, „aber wenn mir Deine Frau nicht will? Die hat doch auch was dabei zu sagen!"

Mehrstimmiges „Oho!" —

„Karl, Du dauerst mich," hub nun der Erste wieder an; „das wäre ja noch schöner, wenn die Frau einem die Zeitung verekeln sollte. Nein, mein Junge, da kennst Du das richtige Rezept noch nicht. Ich habe die Geschichte mit meiner Alten auch durchgemacht, aber ich habe gleich zu Anfang eine Radikalkur gebraucht, und die hat bis heute geholfen."

„Dann heraus mit Deinem Rezept!"

„Es war einfach; das ist bald erzählt. — Also ich war erst ein paar Monate verheirathet und hielt natürlich, wie früher als Junggeselle, so auch jetzt die Volkswacht. Meiner Frau schien das Blatt gar nicht besonders zu behagen; sie knusperte wohl bisweilen ein bischen daran herum, konnte aber keinen rechten Geschmack daran finden. Von der Arbeiterbewegung verstand sie damals noch gar nichts; auch sonst hatte sie noch keinen Sinn für bessere Lektüre; weil sie durch die Hintertreppenromane in den bürgerlichen Klatschblättern verdorben worden war. — Eines Tages fing sie denn auch richtig davon an.

„Du, Adolf, hast Du auch schon gemerkt, wir sind die einzigen, die hier im ganzen Haus die Volkswacht bekommen, da muß man sich fast genieren."

„So, muß man das?"

„Ja, ich genire mich auch wirklich schon die ganze Zeit."

„Was Du sagst! — Nein, Schatz, das sollst Du aber nicht, wegen so einem Blatt Papier will ich keinen Unfrieden im Hause haben. Wenn Dir also die Volkswacht Deine Ruhe stört, dann bestelle sie nur ab."

„Darf ich das?"

„Aber gewiß doch!"

„Du bist doch der beste Mann auf der Welt!" — Natürlich bekam ich auch noch einen Kuß. Ich aber dachte bei mir: Warte nur, mein Täubchen! —

Am nächsten Abend — ich kam in der Regel um 7 Uhr aus der Fabrik und Punkt Viertel nach 7 stand das Essen auf dem Tisch — erschien ich erst nach 8 Uhr auf der Bildfläche. Meine Frau, die sehr darauf hielt, daß pünktlich gegessen wurde, schien mehr erstaunt als verstimmt zu sein.

„Na, Du Ausbleiber, hast Du Ueberstunden machen müssen?"

„Ueberstunden? ich? Machen wir nicht; die Volkswacht habe ich gelesen! Mir schmeckt mein Nachtessen nicht, wenn ich nicht vorher eben einen Blick in meine Zeitung geworfen habe."

„So?" erwiderte sie gedehnt; — „nun ist aber das ganze schöne Essen verkocht und verbraten."

„Schadet nichts, Schatz, mein Hunger ist dafür auch um so größer" — und damit hieb ich wacker ein, was meine Frau schon zur Hälfte begütigte. Im Uebrigen aber stellte ich mich ganz harmlos, plauderte wie gewöhnlich und lenkte meine Frau absichtlich von dieser Zeitungsangelegenheit ab.

Andern Tags fragte sie so beiläufig: „Na, dann kann ich ja wohl heute das Essen später anrichten!"

„Ja, Schatz", sagte ich freundlich, „bis auf Weiteres bitte um halb 9 Uhr". Dann nahm ich meine Mütze und ging zur Fabrik. —

Sonst hatten wir nach dem Abendessen in der Regel noch einen kleinen Spaziergang gemacht, entweder in die Anlagen oder auch in die Stadt, wo wir an den Schaufenstern vorübergingen, was meiner Frau immer ganz besonders gefiel. Damit war es nun auf einmal vorbei. Zunächst sprach keiner von uns beiden sein Bedauern darüber aus; aber meine Frau fing schon an nachdenklich zu werden.

Am nächsten Abend kam ich erst gegen 9 Uhr.

„Hier hat's schon lange halb 9 Uhr geschlagen, Adolf; Du wolltest ja doch um diese Zeit hier sein."

„Ja, mein Schatz, der Mensch denkt und der Redakteur lenkt. Heute hatte die Volkswacht ein Beiblatt; das mußte ich doch auch noch lesen."

Beim Essen ging es ziemlich einsilbig zu; meine Frau war den ganzen Abend in gedrückter Stimmung, aber ich blieb in heiterer Laune.

Den folgenden Tag kam ich auch nicht vor 9; in der Kneipe hatte ich die Volkswacht nicht gleich bekommen können, weil ein Anderer darin las.

So kam der Sonnabend heran. Erst mit dem Schlage zehn betrat ich meine Wohnung und stellte mich absichtlich etwas angeheitert. Ich bekam jetzt wirklich Scheltworte zu hören.

„Ja, Schatz," entgegnete ich mit philosophischer Ruhe, „das ist nun mal nicht anders; Sonnabends giebt's immer ein Doppelblatt; damit kann man nicht so schnell fertig werden. Aber nun lass' uns essen."

„Ich habe schon gegessen." — Die Stimme meiner Frau zitterte vor innerer Erregung.

„Na, dann gieb mir meine Portion; dann speise ich heute Abend mal ganz allein, wie der Kaiser von China," sagte ich und that ungehener vergnügt.

Das Essen kam. —

„Ich möchte morgen früh die Milch bezahlen," meinte meine Frau; „wo ist Dein Wochenlohn?"

„Hier, Schatz, da ist der schnöde Mammon." — Sie zählte nach.

„Das sind ja nur 16 Mark 20; Du hast doch sonst immer 18 Mark nach Hause gebracht."

„Ja, das war damals, als ich noch auf die Volkswacht abonnirt war; jetzt muß ich sie im Wirthshaus lesen; macht jedes Mal dreißig Pfennig für zwei Glas Bier; sechs Mal dreißig sind eine Mark 80; stimmt's?"

Meine Frau antwortete nichts, aber als sie das Geld einsteckte, liefen ihr ein paar dicke Thränen die Backen herunter. — Wirst schon mürbe werden, dachte ich. —

Den ganzen Sonntag ging sie in Gedanken umher; sie kämpfte offenbar mit einem Entschluß. Ich ließ sie in Ruhe und that, als wäre nichts vorgefallen.

Am Montag Mittag, als ich wieder zur Fabrik gehen wollte, begann sie zaghaft:

„Du Adolf" —

„Was denn, Marie?"

„Ich wollte Dir nur sagen, — ich wollte Dich noch eben fragen, ob Du vielleicht heute Abend etwas früher nach Hause kommen könntest; Du kannst hier nämlich eine alte Bekannte begrüßen; Du mußt aber direkt von der Fabrik hierherkommen, sonst ist sie schon wieder fort."

„Was denn für eine Bekannte? Du machst mich neugierig."

„Das sage ich Dir nicht; komm' nur zeitig, und Du wirst sie schon sehen."

„Na, dann komme ich; ich kann ja Mal ausnahmsweise nach dem Essen in's Wirthshaus gehen, um die Volkswacht zu lesen. Also, adieu Marie!"

„Adieu, Adolf!" — Sie küßte mich ganz besonders herzhaft.

Der Abend kam. — Ich trat in unsere Küche; sie war leer. Im Schlafzimmer nebenan regte sich etwas.

„Na, Marie, da bin ich; dann komm' mal heraus mit Deine Erbtante, oder wen Du da sonst bei Dir hast."

„Hier ist Deine alte Bekannte", hörte ich ihre Stimme; und dabei wurde ein Zeitungsblatt unter der Schlafstubenthür hergeschoben; es war die neueste Nummer der Volkswacht!

Jetzt aber riß ich die Thür auf und nahm meine Frau, die roth vor Verlegenheit dastand, in die Arme.

„Das hast Du recht gemacht, Marie; so gefällst Du mir; jetzt bist Du eine vernünftige Frau."

„Ach, Adolf", sagte sie und sah mich beschämt und bittend an, „sei mir nicht böse! Es war so dumm von mir, daß ich Dir Deine Zeitung nehmen wollte! Was habe ich für Angst ausgestanden, ich könnte Dich ganz ins Wirthshaus treiben, Du könntest an's Trinken kommen, wir könnten in Noth gerathen, müßten unsere Möbel verkaufen, würden auf die Straße gesetzt —", sie fing an zu schluchzen.

„Nun beruhige Dich nur, Schatz", begütigte ich, „einstweilen sind wir ja noch nicht so weit; aber wer will sagen, ob wir nicht schließlich dahin gekommen wären! Und wer weiß, ob nicht wirklich hier und da der Grund zur Zerrüttung des Familienlebens durch eine unverständige Frau gelegt worden ist, die nicht einsehen konnte, daß der Mann nur seine Interessen wahrnimmt, wenn er seine Zeitung in Ehren hält und sie jeden Tag auf seinem Tische finden will. Für diesmal laß es Dir also zur Lehre dienen!"

„Ja, Adolf, das will ich auch; ich will auch nie wieder ein Wort gegen die Volkswacht sagen."

„Und meine Frau hat ihr Wort gehalten", so schloß der Erzähler; „sie war sogar von dieser Zeit an die eifrigste Leserin der Volkswacht, und das kann ich Euch versichern, sie ist nicht dümmer darnach geworden!"

F. P.

---

bx. **Der zweite polnische Geheimbundsprozeß** findet nach den Ferien in Thorn statt. Angeklagt sind 60 junge Leute, und zwar: 22 Gymnasiasten aus Kulm, 15 aus Strasburg (Westpr.), 3 aus Thorn und 2 aus einem kleinen Orte in Westpreußen; ferner 8 Kleriker aus Pelplin, einer aus Gnesen, einer aus Breslau, 4 Studenten aus Berlin, Leipzig und Greifswald und schließlich 4 praktischen Berufen angehörende junge Leute. Sie sind des Vergehens gegen den § 128 des Strafgesetzbuches, nach welchem die Theilnahme an geheimen Verbindungen mit Gefängniß bis zu 6 Monaten bestraft wird, angeklagt. Die Anklageschrift, die 22 engbedruckte Seiten umfaßt, behauptet, daß ein geheimer Verband der Gymnasiasten besteht, der sich mit national-polnischen Angelegenheiten befaßt. Das ganze „Verbrechen" der Angeklagten, für die übrigens der Schutz des § 57 der Strafprozeßordnung (strafmildernde Umstände bei Angeklagten zwischen dem 12. und 18. Lebensjahr) verlangt wird, scheint recht harmloser Natur zu sein, wird aber natürlich der hakatistischen Presse Anlaß geben, ihre verhetzende Thätigkeit in üblicher Weise fortzusetzen.

* **Fälle mißbräuchlicher Benutzung der 45tägigen Rückfahrkarten** sind nach der „Schles. Ztg." entdeckt worden. Der Betrug ist in folgender Weise zur Ausführung gelangt: Nachdem die Rückfahrkarte in vorschriftsmäßiger Weise zur Rückfahrt benutzt worden war, ist sie nicht abgegeben worden. Dies war auch nur mit Hilfe irdend einer betrügerischen Manipulation möglich. Da die benutzte Rückfahrkarte bei ihrem Durchlochen durch Trockenstempel das Datum eingedrückt erhalten hatte, galt es zunächst, dieses zu beseitigen. Die betreffende Stelle ist zu dem Zweck angefeuchtet und geklopft worden. Bei genauer Besichtigung der Karte wird man diese Fälschung leicht merken. Um wieder auf den Bahnsteig zu gelangen, kauft der Reisende eine Bahnsteigkarte und steigt in den Zug. Auf Grund der bereits benutzten Karte kann er eben nicht noch einmal den Bahnsteig betreten, weil sie schon gelocht ist. Sie dient aber zum Vorzeigen bei einer Revision im Zuge. Die gelöste Bahnsteigkarte behält der Reisende bei sich, um sie bei passender Gelegenheit abzugeben und dafür eine bereits benutzte Rückfahrkarte zurückzubehalten. Zur Verhütung solcher und anderer Unterschleife hat die Eisenbahndirektion Breslau verschärfte Anordnungen getroffen.

* **Neues Sommer-Theater** (Direktion Alfred Halm). Heute verabschiedet sich Herr Emil Höfer als Kammerdiener

---

Der Sohn der Wittwe.

(Lithauisch.)

Von Adelbert von Chamisso.

Her zogen die Schwäne mit Kriegsgesang:
Zu Roß, zu Roß! es dröhnend erklang.

Es reiten aus allen Höfen umher
Die jüngern Söhne zum Kriegesheer.

Es ist mit uns gar schlimm bestellt,
Und Keiner bleibt, wenn Einer sich stellt.

Du ziehst, mein Bräut'gam, mein Bruder, mein Sohn,
Du ziehst in den Krieg, das wissen wir schon.

Wir Frauen bedienen den Kriegesknecht;
Den Helmbusch steckt die Braut Dir zurecht,

Den Rappen führt die Schwester Dir vor,
Dir öffnet die Mutter des Hofes Thor.

Wann kehrst Du, mein Bräut'gam, mein Bruder, mein Kind,
Wann kehrst Du zurück? das sag uns geschwind! —

Sind Luft und Wasser und Land erst frei,
Dann säum' ich nicht länger, dann eil' ich herbei. —

Und Luft und Wasser und Land sind frei;
Was säumt er noch länger, und eilt nicht herbei?

Wir Frauen, wir wollen entgegen ihm geh'n,
Wir wollen vom Hügel entgegen ihm seh'n.

Dort harren die Frauen und lauschen zu Thal
Die Straße entlang im Sonnenstrahl.

Und auf und nieder die Sonne steigt;
Kein Reitersmann dem Blicke sich zeigt.

Jetzt hebt sich Staub, jetzt kommt im Lauf
Ein Rappe daher — kein Reiter sitzt drauf.

Sie fangen ihn ein, sie fragen ihn aus:
Wie kommst Du, mein Rappe, doch ledig nach Haus?

Bist, schlechter Gaul, dem Herrn Du entfloh'n?
Wo blieb mein Bräut'gam, mein Bruder, mein Sohn?

Sie haben erschossen ihn in der Schlacht,
Auf grüner Haide sein Bett ihm gemacht.

Mich ließen sie laufen in alle Welt,
Ich habe die Botschaft trauernd bestellt.

Es zogen drei Schwäne mit Klaggesang,
Ein Grab zu suchen, die Haide entlang.

Sie ließen sich nieder, wie sie es ersah'n,
Zu Füßen, zu Haupte, zur Seite ein Schwan.

Zu Haupte die Schwester, zu Füßen die Braut,
Zur Seite die Mutter, hoch ergraut:

O wehe, weh Verwaisten uns drei'n!
Wer stimmt in unsre Klage mit ein?

Darauf die Sonne, sich neigend, begann:
Ich stimme mit ein, so gut ich kann.

Neun Tage traur' ich im Nebelflor
Und komm' am zehnten nicht hervor.

Die Trauer der Braut drei Wochen war;
Die Trauer der Schwester, die war drei Jahr';

Die Mutter hat der Trauer gepflegt,
Bis müde sie selbst ins Grab sich gelegt.

Aus aller Welt.

Nachwehen zum Sternberg-Prozeß. Berliner Blättern zufolge ist der im Sternberg-Prozeß wiederholt genannte angebliche Kapitän Wilson in der Person des Große Frankfurterstraße in Berlin wohnenden Agenten Kühne ermittelt und verhaftet worden.

Ein Raubmord ist anscheinend an einem unbekannten Manne verübt worden, dessen Leiche im Jungfernsee bei Potsdam gefunden wurde. Man fand bei der Leiche ein Notizbuch, in dem nichts weiter als die Adresse: Karl Reichpietsch, Steinmetzstraße 39, eingetragen war. An der Stirne des Todten wurde eine Verletzung entdeckt, die zweifellos von einem Schlag mit einem Knüttel herrührte. Der Wirth des inzwischen verzogenen Reichpietsch erkannte in dem Todten einen Mann, der mehreremals besuchsweise bei Reichpietsch gewesen ist. Die Behörde nimmt an, daß Reichpietsch, dessen Aufenthalt unbekannt ist, mit dem Fremden auf die Wanderschaft gegangen, seinen Begleiter dann vielleicht bei einem Streite getödtet und beraubt hat und nun auf die Papiere des Ermordeten reist.

Versunken. Auf der Besitzung Rabensteinfeld in Mecklenburg, fuhr der Arbeiter Beckendorf zum Tränken der Pferde in den Schweriner See. Durch die Abschüssigkeit dieser Stelle geriethen die Vorderpferde sofort in die Tiefe und rissen die Hinterpferde mit dem Wagen nach sich. Alle vier Pferde ertranken, leider auch der Arbeiter, der sich nicht mehr retten konnte.

Eine Aufsehen erregende Verhaftung wird aus Mainz gemeldet. Unter dem Verdacht eines Diebstahls wurde die Ehefrau des Oberleutnants Richter von dort verhaftet und dem Provinzial-Arresthause als Untersuchungsgefangene zugeführt. Der Ehemann der Verhafteten hatte, wie wir seiner Zeit meldeten, mit dem Husarenleutnant Vogt einen Zweikampf auf Pistolen ausgefochten, den angeblich Frau Richter heraufbeschworen haben soll. Als ein weiterer Grund zu der Verhaftung wird „der Mangel eines festen Wohnsitzes" der Frau Richter angegeben.

In Albenrode schlug der Blitz in eine Schafheerde; 41 Schafe wurden getödtet.

Folgenschwerer Blitzschlag. In Plumeshausen bei Bremen schlug der Blitz in das Gasthaus des Th. Viebrock, zündete und tödtete den Wirth und einen Gast, verletzte den alten Vater des Wirths schwer und betäubte noch vier andere Personen. Das Haus brannte nieder.

Ueber einen entsetzlichen Unglücksfall berichtet der „Bote am Mauersee": Der Gutsbesitzer Gastell in Olschöwen läßt auf seinem Gehöft einen neuen Brunnen anlegen und hat damit einen Brunnenmeister aus Insterburg betraut. Dringender Feldarbeiten wegen konnte Herr G. am Montag dem Brunnenmeister nur einen Hirten zur Hilfe zurücklassen. Als nun die Leute am Abend vom Felde zurückkehrten, fanden sie den Brunnen, welcher eine Tiefe von 15 Metern hatte, eingestürzt vor. Der Brunnenmeister soll vorzeitig die Absteifung des oberen Theiles des Brunnens entfernt haben und ist bei Besichtigung eines in Folge dessen entstandenen Erdrisses nebst dem Hirten in die Tiefe gestürzt und von dem am Rande mit Ziegeln beschwerten Erdreich verschüttet worden. Der Hirt hinterläßt seine Frau und fünf unmündige Kinder.

Fünf Jahre im Keller. Der „Pester Lloyd" berichtet: In der Gemeinde Lipova in Baranyaer Komitat brach dieser Tage im Hause einer reichen Bäuerin, der verwittweten Frau Gabriel Meheš, Feuer aus. Ihr Hof füllte sich mit Leuten, die bei den Löscharbeiten thätig waren. Zufällig hörten einige von ihnen aus einem Gemüsekeller Jammerrufe dringen. Sie öffneten die Kellerthür, und nun bot sich ihnen ein entsetzlicher Anblick dar. Auf einem Bündel verfaulten Strohs lag in zerfetzten schmutzigen Kleiderresten ein zum Skelett abgemagertes Kind; der Schmutz in dem grubenartigen Keller war unbeschreiblich und ein ekelerregender Geruch benahm den Eintretenden den Athem. Das unglückliche Kind ist der leibliche Sohn der Frau Meheš, Namens Alexander, der seit fünf Jahren in dem Keller eingesperrt war, und zwar nur deshalb, damit seine Mutter auch sein Vermögen für sich verwenden könne. Gegen das entmenschte Weib wurde die Strafanzeige erstattet. Sie verantwortete sich damit, daß ihr Sohn blöd gewesen, ihr viel Scherereien verursacht habe und sie deshalb ihn auf diese Weise unschädlich machen wollte.

Mehrere schwere Explosionen werden österreichischen Blättern gemeldet: Meldungen aus Budweis zufolge sprang bei der Sprengung eines Felsens in der Nähe von Kienberg ein Funke in das Pulverlager und verursachte eine gewaltige Explosion, durch welche mehrere Personen getödtet bezw. verwundet wurden. — Wie aus Graz gemeldet wird, explodirte beim Wetterschießen in Spielfeld beim Laden die erhitzte Wetterkanone; drei Personen wurden verletzt, eine davon schwer.

Leopold in Gandillot's lustigem Schwank „Der Unterpräfekt" vom Breslauer Publikum. Morgen Sonntag, findet die Erstaufführung der neueinstudirten Pohl'schen Posse mit Gesang: „Kleingeld" statt. Daß die Zugkraft dieser harmlos erheiternden Possen seit Jahren dieselbe geblieben, bewies schon der Erfolg der Neueinstudirung von: „Auf eigenen Füßen" und werden gewiß die auch zu „Kleingeld" von Herrn Biberfeld neu hinzugedichteten aktuellen Kouplets besonderen Anklang finden.

* **Wochen-Bericht des statistischen Amtes der Stadt Breslau.** In der Berichtswoche vom 14. Juli bis 20. Juli sind 61 Eheschließungen gemeldet worden. In der Berichtswoche wurden 271 Kinder geboren. Davon waren 226 ehelich, 48 unehelich, 267 lebend geboren (124 männlich, 143 weiblich), 7 todtgeboren (2 männlich, 5 weiblich). Einschließlich der nachträglich Gemeldeten sind 251 Sterbefälle (127 männliche, 124 weibliche) in der Berichtswoche vorgekommen. Todesursachen: Scharlach --, Masern und Rötheln 5, Rose 1, Diphtherie 3, Croup 1, Wochenbettfieber --, Keuchhusten 1, Unterleibstyphus 1, Ruhr --, Brechdurchfall 13, Magen- und Darmkatarrh 52, andere akute Darmkrankheiten 2, akuter Gelenkrheumatismus --, andere Infektionskrankheiten 4, Krebs 4, Gehirnschlag 5, Krämpfe 18, andere Krankheiten des Gehirns 17, Lungenschwindsucht 30, Lungen- und Luftröhren-Entzündung 25, andere akute Krankheiten der Athmungsorgane 2, andere Krankheiten der Athmungsorgane 4, Lebensschwäche und Atrophie der Kinder 19, alle übrigen Krankheiten 31, Verunglückung 3, Selbstmord 2, Mord 1, Todtschlag --, Unbekannt 7, Sepsis 3, Syphilis 1.

* **Zum Eisenbahn-Unfall des Zirkus Barnum in Beuthen O.-S.** Von den sieben schwer verletzten Angestellten des Zirkus Barnum sind fünf als vollständig geheilt aus dem Krankenhause in Beuthen entlassen worden und bereits bei der Zirkus-Gesellschaft angelangt, wo sie ihrer gewöhnlichen Beschäftigung nachgehen. Die letzten zwei Verwundeten werden noch einige Zeit im Krankenhause verweilen müssen, da die Knochenbrüche, die sie bei dem Unglücksfalle erlitten, recht komplizirter Art sind. Trotzdem befinden sich die Verletzten ganz wohl und außer Bette.

* **Beim Baden ertrunken** ist am 25. d. Mts., Mittags, der 18 Jahre alte Schifferlehrling Paul Irmler. Er hatte in der Oder bei der Posener Eisenbahnbrücke gebadet, als er plötzlich unterging und ertrank. Die Leiche wurde bald gefunden.

* **Ueberfahren.** Am 25. d. Mts., Vormittags, gerieth das 2¼ Jahre alte Mädchen Frieda Monhaupt, als es über den Fahrdamm der Vincenzstraße lief, unter die Räder eines Brotwagens des Konsumvereins und wurde überfahren, wobei es Rippenbrüche und andere innere Verletzungen erlitt. Das Kind wurde in die elterliche Wohnung Weißenburgerstraße 5 geschafft.

* **Schwere Unglücksfälle.** Der Kärnerkutscher Wilhelm Werner wurde am 23. d. Mts. in dem Stall der Wache auf der Elbingstraße von einem Pferde an die Krippe gedrängt. Zuerst empfand er keine Beschwerden, so daß er noch mit dem Sprengwagen fahren konnte. Nach zwei Stunden stellten sich jedoch Schmerzen ein, so daß nach seiner Wohnung auf der Mäntlergasse Aerzte gerufen werden mußten, die seine Unterbringung im Wenzel Hancke'schen Krankenhaus veranlaßten. Daselbst ist er am 24. d. M. verstorben. Er hatte eine Darmzerreißung erlitten. — In demselben Krankenhaus verstarb am 25. d. M. eine Arbeiterwittwe, die sich bei einem Sturz in dem Haus Neudorfstraße 83 einen schweren Beinbruch zugezogen hatte.

* **Widerliche Szene.** Gestern Abend gegen 9 Uhr wurde aus der Restauration von C. St. in der Nadlergasse eine betrunkene Frau mit solcher Rücksichtslosigkeit hinausbefördert, daß dieselbe auf das Steinpflaster hinschlug und sich eine klaffende Wunde an der Stirn zuzog. Ueber und über mit Blut besudelt, bot sie dem Publikum einen widerlichen Anblick, als sie in ihrer Trunkenheit durch die Schweidnitzer- und Gartenstraße wanderte, bis sie sich endlich nach dem Hospital zu Allerheiligen führen ließ.

* **Diebstähle.** In den Lagerkeller eines Fleischermeisters auf der Gräbschenerstraße drangen am 20. d. Mts. Diebe unter Anwendung eines Nachschlüssels ein. Sie hatten sich bereits vier Schinken zurechtgelegt, als sie überrascht wurden und unter Zurücklassung ihrer schmackhaften Beute die Flucht ergreifen mußten. — Am 25. d. Mts., Nachmittags, wurden aus dem Komptoir eines Malermeisters am Nikolai-Stadtgraben mittels Einbruch 39 Versicherungskarten und ein modfarbener Sommerüberzieher gestohlen. Der Verdacht lenkt sich auf drei Männer, von denen zwei mit dunklen Anzügen einer mit hellem Anzug bekleidet waren. — Aus einer Wohnung auf der Gräbschenerstraße wurden 4.50 Mk. gestohlen.

* **Festgenommen** wurde eine Frauensperson, die vor etwa drei Wochen einem auswärtigen Herrn 600 Mk. gestohlen hatte. Sofort nach dem Diebstahl hatte sie sich aus Breslau entfernt und das Geld in der Provinz durchgebracht.

* **Polizeiliche Meldungen.** In das Polizei-Gefängniß wurden am 25. d. Mts. 26 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: eine silberne Zylinderuhr, ein Pfandschein, ein Portemonnaie und ein Schirm. — Zugelaufen ist ein schwarzer Hund. — Abhanden kamen: eine Versicherungskarte und eine goldene Damenuhrkette.

Altwasser, 26. Juli. Feuer. Im nahen Reußendorf brannte in der Nacht zum Donnerstag die dem Gutsbesitzer Schmidt gehörenden Wirthschaftsgebäude, die in der unmittelbaren Nähe der Post liegen, ab. Auch das Postgebäude und das dem Berghauer Jeschke gehörende Wohnhaus geriethen schon in Brand. Dem thatkräftigen Eingreifen der Feuerwehren gelang es, die Nachbargebäude zu retten. Die Löschungsarbeiten wurden durch den Wassermangel erschwert.

Friedland, 26. Juli. Die That einer Wahnsinnigen. Eine Gastwirthsfrau Stanz aus dem tschechischen Dorfe Pesky begab sich nach dem benachbarten Dorfe Kepertovichcich und bat dort ein Ehepaar Klemens um ein Nachtquartier, das ihr auch gern gewährt wurde. Klemens überließ ihr sogar seinen Platz im Schlafzimmer und begab sich selbst auf den Boden, um dort zu nächtigen. Auch die beiden Frauen begaben sich bald zur Ruhe; doch kaum war die Frau Klemens eingeschlafen, da erhob sich die Fremde und schlug mit einem Topfe auf die andere ein. Als diese schrie, drückte ihr die Gastwirthsfrau die Kehle zu, bis die Angegriffene todt war. Die, wie später erkannt wurde, wahnsinnige Mörderin eilte nunmehr auf den Boden und schlug auf den Klemens ein, der sich ihrer nicht erwehren konnte. Durch den Lärm angelockt, kamen Nachbarn herbei, die ihm zu Hilfe kamen und die Frau in Gewahrsam brachten. Klemens hat ebenfalls erhebliche Wunden davongetragen, die jedoch nicht lebensgefährlich sind.

Liegnitz, 24. Juli. Eine böse Blutvergiftung zog sich ein hiesiger Schlosserlehrling beim Baden in der städtischen Volksbade-Anstalt zu. Beim Hinabsteigen auf einer Leiter riß er sich an einem Nagel den Fuß auf, wusch darauf die Wunde aus und badete ruhig weiter. Vor dem Nachhausegehen zog er seine rothen Strümpfe an und schenkte der Verletzung weiter keine Beachtung. Am nächsten Morgen war der Fuß derart angeschwollen, daß er ihn nicht aus dem Bette bewegen konnte. Schnell wurde ein Arzt herbeigeholt, der jede Gefahr beseitigte. Hätte der Lehrling noch 24 Stunden gezaudert, so wäre er rettungslos verloren gewesen.

Gr.-Strehlitz, 26. Juli. Zwei Menschen vom Blitz erschlagen und verbrannt. Bei dem letzten über das Dorf Niewka niedergegangenen Gewitter schlug der Blitz in eine Scheune ein. Eine Frau und ein Knecht, die in der Scheune mit Getreideabladen beschäftigt waren, wurden von dem Blitze erschlagen. In wenigen Augenblicken stand die Scheune in Flammen, so daß die Leichen der Getödteten nicht geborgen werden konnten und vollständig verbrannten. Ein zweiter Knecht wurde bei dem Schlage vom Wagen geschleudert und blieb bewußtlos vor der Scheune liegen, von wo er gerettet werden konnte.

Ratibor, 26. Juli. Vom Eisenbahnzuge überfahren. Von dem heutigen Frühzuge Troppau-Ratibor wurde zwischen den Stationen Bolatitz und Kuchelna ein Fuhrwerk überfahren. Das Fuhrwerk war mit zwei Kühen bespannt, von denen die eine getödtet, die andere verletzt wurde. Die Insassen, Vater und Tochter, wurden aus dem Wagen geschleudert, haben aber Verletzungen nicht erlitten.

Ratibor, 25. Juli. Eine sonderbare Wette um ein Achtel Bier ging der Altbesitzer August Schulz zu Laskowo bei Samotschin in der vorigen Woche ein, indem er behauptete, daß er nicht mehr acht Tage leben werde. Bereits am 19. d. Mts. war Schulz verschwunden, und vorgestern wurde er als Leiche aus dem Laskowo'er See gefischt. Man fand noch 418 Mk. baares Geld bei ihm vor.

Rybnik, 26. Juli. Vereiteltes Dynamitattentat. Eine böse That hat in Swiercze, hiesigen Kreises, der Bergmann Josef Kutschera geplant. Er beabsichtigte, seine Familie sammt seinem Hause durch Dynamit in die Luft zu sprengen. Die Vorkehrungen zu dem Attentat waren bereits getroffen; mehrere Dynamitpatronen waren schon mit Zündschnur u. s. w. versehen. Die Ehefrau des Kutschera hatte jedoch die kaum glaubliche That noch rechtzeitig bemerkt und sofort Anzeige erstattet, so daß das unabsehbare Unglück verhütet werden konnte. Der augenscheinlich geistesgestörte Gatte bezw. Vater wurde dem hiesigen Gefängniß überliefert.

Kreuzburg, 24. Juli. Durch den Blitz getödtet. Als am Montag ein schweres Gewitter im Anzuge war, ging dennoch die als Magd bei einem Grundbesitzer in Nassadel dienende 18jährige Piskal auf das Feld, um Gänse zu hüten. Als sie den Schirm aufgespannt hatte, fuhr ein Blitzstrahl in denselben und tödtete die Hirtin auf der Stelle.

Beuthen O.-S., 26. Juli. Geständniß. Ein im hiesigen Gefängniß wegen versuchten Mordes in Untersuchungshaft befindlicher Gefangener hat ein freiwilliges Geständniß abgelegt, daß er außer dem ihm zur Last gelegten Vergehen während der Weltausstellung zu Paris einen Mord begangen habe. Der Untersuchungsrichter hat die erforderlichen Ermittelungen eingeleitet, ob dieses Geständniß auf Thatsache beruhe.

Zabrze, 25. Juli. Eine seltene Verhaftung ist von der hiesigen Polizei vorgenommen worden. In der vorletzten Nacht sind dem Nachtwächter vier Herren dadurch aufgefallen, daß sie skandalirten und allerlei groben Unfug trieben. Der Aufforderung des Nachtwächters, sich ruhig zu verhalten, leisteten sie keine Folge, so daß der Beamte zur Verhaftung schreiten mußte. Aber da kam er gut an, denn die Herren benahmen sich so widerspenstig, daß ein Polizeibeamter zu Hilfe gerufen werden mußte. Doch auch diesem wurde ein unerwarteter Empfang bereitet. Eine Menge Schimpfworte, nicht gerade von der besten Qualität, wurde den Beamten an den Kopf geworfen. Es dauerte längere Zeit, bis die „noblen" Herren zur Wache gebracht werden konnten. Bei ihrer Vernehmung bedienten sie sich zuerst falscher Namen, bis es schließlich herauskam, daß sich unter den Verhafteten zwei Berg-Referendare befanden. Der Vorfall wird ein gerichtliches Nachspiel haben.

Pleß, 26. Juli. Die Petroleumkanne. Die 11jährige Tochter des Bergmanns Pokorski in Imielin goß, um das Feuer anzufachen, Petroleum auf die glimmenden Kohlen. Die Petroleumkanne explodirte und das brennende Oel ergoß sich auf das Mädchen. Dasselbe erlitt gräßliche Brandwunden. Im Krankenhause erlöste der Tod das Kind von seinen fürchterlichen Schmerzen.

Trinkt **Berliner Weissbier** aus der Brauerei **Gebr. Meller.** [787]

Neues Sommer-Theater
Liebich's Etablissement.
Sonnabend, den 27. Juli,
unwiderruflich letztes Gastspiel von
Emil Höfer:
Der Unterpräfekt.
Sonntag, den 28. Juli,
zum 1. Male:
Kleingeld.

Victoria-Theater
(Simmenauer Garten).
Das sensationelle
Juli-Specialitäten-Programm!
Frank Hermance.
Außerdem
8 brillante Neuheiten.
Dienstag, den 30. Juli:
Benefiz für das beliebte Sirenen-Terzett.

Zeltgarten und Dominikaner.
Ob schön oder Regen täglich
Concert.
Heute Sonnabend:
Dominikaner:
Operetten-Abend. Jäger, Oels.
Zeltgarten:
Thüringer Bauern-Abend.
Morgen Sonntag:
Zeltgarten:
Große Schlachtenmusik
Jäger, Oels.
Feuerwerk, beng. Beleuchtung.
Dominikaner:
Nochmals auf vielseit. Wunsch!
Ein Winterabend im Sommer.
Entree **10** Pfg.
Anfang Wochentags 7½,
Sonntags 5 Uhr.

A. Schneider
Glaserei 270
Alsen-Straße 25
empfiehlt sich z. bill. Ausführung von
Fensterverglasungen
und Bildereinrahmungen.

Castan's Panoptikum,
Museum, Alterthümer, Illusionen, Sehenswürdigkeiten aller Art.
Alles Nähere die Placate.

Café Neumann
Neue Graupenstr. 2,
Ecke Freibergerstrasse,
empfiehlt seine neu renovirt. **Localitäten.** Speisen und Getränke zu zivilen Preisen
Tag und Nacht geöffnet!
Der Wirth 728
Adolf Neumann.

Palmengarten
Breslau, Gartenstraße 65.
Frei-Concert
der berühmten ungarischen
Tamburika-Kapelle
„**Excelsior**",
zum ersten Mal in Breslau.
Außerdem der berühmte Baritonist u. Piston-Virtuose
Angioletti.
Täglich von 11½—1½ Uhr Mittags, Abds. v. 7½—11 Uhr.
Vorzügl. Speisen u. Getränke.
Bedienung:
Original-Münchnerinnen!
Bei der gr. Hitze angenehmer, kühler Aufenthalt. 750

Empfehle meine
Restauration
„**Zur Glücksecke**"
allen Freunden und Bekannten einer geneigten Beachtung.
Auch ist ein **Vereinszimmer** zu vergeben. 577
J. Renelt,
Rosenthalerstr. 2a,
Ecke Heinrichstraße.

Allgemeine
Kranken- und Sterbe-Kasse
„**Union**".
Das Mitglied der Handschuhmacher
Max Barocke
ist gestorben.
Beerdigung: Sonntag Nachmittag 1 Uhr nach Oswitz (Lutherkirchhof).
Trauerh.: Brigittenthal No. 16. [897
Der Vorstand.

J. Kaluza,
Schuhmacherstr., Hirschstr. 17
empfiehlt sein großes Lager von [714

Schuh-Waaren
für Herren, Damen und Kinder. Ganz besonders aufmerksam mache ich alle meine Freunde und Bekannte auf mein colossales, in all. Größen sortirtes Lager an **gelber Waare.**
Preise fest, aber äußerst billig.

Arac Rum Cognac
selbst importirt en gros u. en detail
f. Punsche u. Glühweinextracte
f. Original- und Tafel-Liqueure
Annaberger Klosterbitter,
Kapuziner, Karthäuser,
Allasch, Curaçao, Cacao.
„**Nachod**", Magen- und Cholera-Bitter
Breal. Korn mit Wein abgez.
Apfelwein,
Johannisbeerwein, Blaubeerwein, Brombeerwein,
[illegible]
Frucht- und Wein-Essig,
f. Tafel-Mostrich,
Senat. [illegible] [illegible]
empfiehlt 731
Hermann Seidel,
Breslau, Ring 27.
Telephon No. 1.
Verkaufsstellen: [illegible]

Uhren, Ketten, Gold- u. Silberwaaren sowie alle Reparaturen billigst bei
Gustav Reibstein
Uhrmacher [580
Friedrich-Wilhelm-Straße 70.

Mez-Seide,
Marke „Spindel",
das Beste und Vortheilhafteste in realer **Näh-, Knopfloch- und Maschinen-Seide,**
in schwarz u. farbig, bügelecht,
neben allen anderen Schneiderbedarfs-Artikeln, hält am Lager
Hugo Heinrich,
BRESLAU, Schuhbrücke 13

Mez Vater & Söhne, Freiburg i. B.
Garantirt leicht gefärbt. (96

Künstliche Zähne,
Auf Theilzahlung pro Woche 1 M.
Plomben, Zahnziehen 2c.
W. Dreger Matthiasstr. 4,
gegenüb. Oberthorn

Helene Koehler,
empf. i. gr. Ausw. z. bill. Preis
Strümpfe, Chemisetts,
Handschuhe, Shlipse, 818
Kinder-, Kragen,
Spitz. mailles,
Bänder, Hosenträger,
Schürzen, Socken.
Kurzegasse 24,
2. Haus v. d. Fried.-Carlstr.

Gebr. Caffee's	Pfd.	80—180 Pf.
f. weiß Farin	„	28 „
f. Margarine	„	50 „
Schmalz	„	59 „
f. Tafelreis	„	15—25 „
Waschpulver	„	12 „
Kochstärke	„	19 „
Brennspiritus	Ltr.	25 „

Franz Gröschel,
Leuthenstraße 60,
Tschepinerstraße 21.

Lager und Anfertigung v. Schablonen, [illegible]

[illegible]
Stempel in dies. Größe kostet nur Mk. 1,50
Max Hübsch
Stempel- u. Schablonen-Fabrik
Breslau
[illegible] 87.

„**Union**"
Allgemeine Kranken- und Sterbe-Kasse zu Breslau (E. H.).
General-Versammlung
Montag, den 29. Juli 1901, Abends 8 Uhr
in **Heider's Brauerei,** Herren-Straße 19
Tages-Ordnung:
1. Abrechnung pro 2. Quartal 1901 und Bericht der Revisoren.
2. Verschiedene Kassenangelegenheiten. 896
Jeden Sonnabend daselbst Kassenabend und Aufnahme neuer Mitglieder.
Der Vorstand.

Schiesswerder.
Sonntag, den 28. Juli 1901: 885
Grosses Gartenfest,
bestehend in **Instrumental- und Vocal-Concert,**
arrangirt vom Maler-G.-V. „Lucas", d. M.-G.-V. „Germania" u. „Lyra".
unter Leitung des Dirigenten, Musiklehrer Herrn **P. Rother**
und unter Mitwirkung der Kapelle des Feld-Artillerie-Regiments von Peucker, (Schles. Nr. 6). unter persönlicher Leitung des Kgl. Musik-Dirigenten Herrn **Liebholdt.**
Fackel-Polonaise der Kinder durch den Garten unter Vorantritt der Kapelle.
Grosses Brillant-Pracht-Fronten-Feuerwerk,
ausgeführt durch den Kunstfeuerwerker Herrn **G. Schmidt.**
Gr. Sommernachts-Ball bei vollem Orchester bis früh 4 Uhr.
Programme im Vorverkauf à **30** Pfg., an der Kasse **40** Pfg., Kinder **10** Pfg. An der Kasse Fackeln gratis. Tanzabzeichen à **50** Pfg.
Bei ungünstiger Witterung im Saale. Anfang **4** Uhr.
Es ladet ergebenst ein **Das Comité.**

Stamm-Seidel
Vereins-Seidel,
Geburtstags-Seidel,
Hochzeits-Seidel,
Jubiläums-Seidel
in großer Auswahl
empfiehlt [821
Otto Mikasch,
Kupferschmiede-Straße 47.

Kaufen Sie Ihre
Rohtabake
bei 135
G. Wutke, Breslau,
Freiburgerstr. 7.

Liederbuch
von
Max Kegel.
Preis 40 Pfg.

Preis 10 Pf.
Die Brotwucherer.
Verslein von Tip Bildlein von Top
Verlag der Sozialistischen Monatshefte ist soeben eingetroffen.
Die zwei Bogen starke Broschüre behandelt in Versform in satyrischer Weise die drohende Erhöhung der Getreidezölle und ist reich illustrirt; das Titelbild ist farbig, das Schlußbild zeigt die Verbrüderung von Pfaff und Junker mit dem Verslein:
Seht Pfaff und Junker hier verbündet —
Für die man's deutsche Reich gegründet:
Die leben schmauß — doch, Michel, du
Zahl' Steuern und halt's Maul dazu!
Durch unsere Boten und Colporteure zu beziehen.
Die Volkswacht.